

Bezugspreis: Durch unsere Expeditionen und Agenturen: Ausland: A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 M. vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 M. vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich, 2.10 M. vierteljährlich; Ausgabe B: 85 Pfennig monatlich, 2.55 M. vierteljährlich (ohne Zustellgebühr). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum auf einer Seite des Blattes 20 Pf. von auswärts 25 Pf. Im Abhange: Die Zeile auf Stadtblättern Wiesbaden 1.- Mark, von auswärts 1.20 Mark. Abkatz nach ausweisendem Tarif. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen. Bei verspäteter Einreichung der Anzeigengebühren durch Abgabe bei Anstufungsverfahren usw. wird der billigste Abkatz angesetzt.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden
Mittliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Nauvoh, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Verleger: Dr. Hermann Schierstein, 199; für Verlag 819. — Druckverlag: Montanusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin W. 9, Postfach 12.

Der Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe B) ist mit 800 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die hiesige Wochenbeilage „Sonnenberg“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Sonnenberg“ gilt, soweit dieselben beides haben, unter den gleichen Bedingungen auch die Versicherung auf den Todes- oder Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Der Beitrag beträgt 24 Pfennig pro Jahr innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in dringender Weise zu zahlen. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung gehen die Versicherungsbedingungen Ausschluß, die dem Verlage oder direkt von der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft zu beziehen sind.

Nr. 180 Samstag den 3. August 1912. 27. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Von der Nordlandreise des Kaisers.
Bergen, 3. Aug. Die „Dahmsdall“ mit dem Kaiser an Bord ist gestern morgen nach Eimundmünde abgegangen.

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.
Berlin, 3. Aug. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg begibt sich Anfangs September im Anschluß an seine Gasteierkur zum Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers Grafen Berchtold auf dessen in Salzburg belegenen Güter.

Deutsche Flugspende.
Neustrelitz, 3. Aug. Die deutsche nationale Flugspende hat, wie aus authentischer Quelle verlautet, bereits jetzt die Höhe von 4 1/2 Millionen erreicht, also mehr als das Doppelte der in Frankreich zu dem gleichen Zweck veranstalteten Sammlung.

Luftschiff „Gauja“.
Friedrichshafen, 3. Aug. Das Luftschiff „Gauja“ ist heute nacht um 12 Uhr zu einer Fernfahrt nach Hamburg aufgestiegen. Es startete um 4 Uhr 30 Min. morgens Würzburg, wo es mit Kanonenschüssen begrüßt wurde.

Deutsch-böhmischer Zwischenfall.
Dresden, 3. Aug. Die sächsische Regierung hatte Vorstellungen erhoben gegen Maßnahmen tschechischer Elb-Flussbeamten, die willkürlich den Wasserstand der Elbe dadurch beeinträchtigen, daß sie das Wasser bei Verköhlung anhalten und dadurch einen erheblichen Rückgang des Wassers auf der sächsischen Strecke verursachen. Die Vorstellungen der sächsischen Regierung sind bereits von Erfolg gewesen. Der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, hat Maßnahmen getroffen, um eine Wiederkehr dieser die deutsche Schiffahrt schwer schädigenden Umstände zu verhindern.

Die Kriegskasse der Heilsarmee geschlossen.
Winterberg (Westfalen), 3. Aug. Der Führer der Heilsarmee, Schun, ist nach Unterzeichnung von 20 000 Mark geschlossen. Er hat die Kriegskasse der Heilsarmee mitgenommen.

Das Ende des Londoner Doharbeiterstreiks.
London, 3. Aug. Der Streik der Doharbeiter ist beendet. Die Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. Der Streik wurde erst am Mittwoch wieder aufgenommen und an diesem Tage formell aufgelöst.

Die Unruhe in Marokko.
London, 3. Aug. Nach einer englischen Nachricht aus Tanger sind ein Deutscher und ein Schweizer Kolonist aus Marokko spurlos verschwunden.

Der Kampf um Tripolis.
Berlin, 3. Aug. Die „Vossische Zeitung“ telegraphierte am 3. Juli an General von der Goltz, daß es sich um eine persönliche Angelegenheit handelt. Ist für den Frieden Aussicht? Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Persönlich und militärisch geht es uns aus. Der Frieden geht uns nichts an. (Dieser Satz ist verflüchtigt, es kann auch heißen: Frieden gibt es nicht). General von der Goltz. — Die Dotation aus Derna besagt, daß General von der Goltz in unmittelbarer Nähe dieses von den Italienern besetzten Küstenplatzes steht.

Cholera.
Witobak, 3. Aug. Bisher sind in dem Stadtteil Witobak 17 Cholerafälle vorgekommen. In den letzten zwei Tagen sind keine Erkrankungen aufgetreten.

Verkräftigung der Monroe-Doktrin.
Washington, 3. Aug. Der Senat hat nach dreistündiger geheimen Sitzung die Resolution des Senatsvorsitzenden angenommen, daß die Regierung die Monroe-Doktrin bekräftigen möge.

(Rechte Drahtnachrichten siehe Seite 4.)

Politische Wochenchau.

Th. In politisch düsteren Zeiten wie der jetzigen, wo der oberste Leiter der Reichspolitik fern von der Heimat in den nordischen Gewässern weilt, um sich von den anstrengenden Regierungsgeschäften zu erholen, pflegt man mit besonderer Aufmerksamkeit die politischen Vorgänge in den anderen Ländern zu verfolgen. So haben denn auch die Debatten im englischen Unterhause gelegentlich der Beratung des Flottenantrags stets den Blättern aller Parteizeitungen wieder reichen Stoff zu heftigen politischen Betrachtungen. Daß sich die deutschen Zeitungen mit den Reden der englischen Minister etwas eingehender befassen, war allerdings in diesem Falle wohlbedacht, waren doch die Ausführungen zum großen Teil speziell an unsere Adresse gerichtet. Aber mit dem gleichen Eifer kürzten sich auch die Blätter anderer Länder, so besonders die in Frankreich, über diesen Stoff und suchten daraus in ihrem Interesse Kapital zu schlagen. Im allgemeinen haben die Reden der englischen Minister bei uns eine ruhige, sachliche Beurteilung gefunden. Sehr bezeichnend ist aber die Art, wie England in Kanada eine Flottenvergrößerung zu entfachen versucht. Dort hielt es der englische Bevollmächtigte für England für nötig, zu erklären, daß die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und England größer und näher sei, als die Bedrohung der Menschen glaube. Er stütze daher Kanada an, unverzüglich erste Anstrengungen zu machen, die Streitkräfte Großbritannien zu vergrößern. Diese etwas klobige Art von Flottenpropaganda läßt sich mit den Ausführungen des englischen Premierministers im Unterhause sehr schlecht in Einklang bringen, sie zeigt vielmehr wieder auf eine neue die Doppelzüngigkeit unseres Leiters jenseits des Kanals und mahnt uns, vor ihm auf der Hut zu sein.

In der Zentrums-Presse wird der Streit um die Gewerkschaften mit steigender Erbitterung weitergeführt. Neuerdings hat auch der Papst wieder dazu Stellung genommen und auf die Gemüter verärgert einzuwirken versucht, indem er dem Prälat seiner Verfassung, daß er alles Vertrauen in die katholischen Arbeitervereine habe, aber auch die christlichen Gewerkschaften wie bisher ungeändert wirken lassen wolle. Für die Kölner Richtung bildet der Tod des Kardinal-Erzbischofs Dr. Fischer einen schweren Verlust, denn bei ihm lag in diesem Kirchenführer ein einflussreicher und warmer Fürsprecher. Aber nicht nur die christlichen Gewerkschaften haben durch den Tod des Kardinals einen schweren Verlust erlitten, sondern mehr noch die katholische Kirche Deutschlands, denn das Wirken des Verstorbenen reichte weit über die Grenzen seiner Diözese hinaus. Er hat sich u. a. um die Schaffung kirchlicher Vereine und Korporationen sehr verdient gemacht. Seine Tat war aber besonders, wie auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrem Nachruf hervorhebt, die Zentralkommunikation aller karitativen und sozialen Bestrebungen innerhalb der katholischen Kirche Deutschlands.

In der bayerischen Reichsratskammer spielte sich dieser Tage ein bemerkenswerter Vorgang ab. Graf Törring unterzog den viel erörterten bayerischen Jesuitenerlass einer scharfen Kritik und bezeichnet ihn als den größten Mißgriff, den die bayerische Regierung seit Jahrzehnten gemacht habe. Es bleibe nichts anderes übrig, als die Reichsregierung um Säus anzufordern. Ministerpräsident v. Hertling verteidigte nach Kräften seine Maßnahme, wobei ihm Prinz Georg von Bayern und der Minister v. Soden sekundierten. Der Prinz erklärte, die Annahme der Reichsregierung durch den Grafen Törring sei ein in der Geschichte des Hauses Wittelsbach neuer, tief bedauerlicher Mißgriff. Fürst v. Soden sagte, das Vorgehen Törrings sei unerhört und noch nie dagewesen. Ob die Entrüstung so ganz berechtigt war, wollen wir hier nicht untersuchen, jedenfalls hat Fürst v. Soden bereits früher schon ausgeben müssen, daß es besser gewesen sei, wenn der Erlaß nicht erschienen wäre.

Die Lage in der Türkei ist so verworren, daß man heute nicht ahnen kann, was der kommende Tag bringen mag. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es zu einer gewalttätigen Lösung der Dinge kommt. Am bedenklichsten liegen die Verhältnisse in Albanien, und die Regierung gibt sich ver-

zweifelte Mühe, durch Versprechungen die Gemüter zu beruhigen. Die Rebellen richteten neuerdings an den Sultan und den Großwesir Telegramme, in denen sie die Auflösung der Kammer innerhalb 48 Stunden kategorisch verlangten. Was soll die Regierung nun tun? Kommt sie dem Verlangen nach, so läßt sie die Kordura ab, auf dem sie selber sitzt, schlägt sie die Kordura ab, so wird ihre Lage nicht minder bedrohlich. Welche Sprache die Rebellen reden, zeigt die neueste Nachricht von der Explosion zweier Höllenmaschinen in dem Bazar von Kotschana, wobei 40 Personen teils getötet, teils schwer verletzt wurden.

Im fernen Osten hat sich vor einigen Tagen ein Erdbeben ereignet. Nach schwerem Erdbeben lagerte der Kaiser von Japan am Montag morgen an. Die Todesnachricht kam nicht unerwartet. Die Krankheit des Kaisers hatte in den letzten Tagen eine so schlimme Wendung genommen, daß man häufig sein Hinscheiden erwartete. In spaltenlangen Retrologen ist die überaus große Herrscherkraft Kaiser Mutsuhitos geschildert worden. Während seiner 44-jährigen Regierungszeit haben sich in seinem Lande so bedeutungsvolle Umwälzungen vollzogen, wie sie in so kurzer Zeit noch in keinem anderen Lande vorgekommen sind. In seinem Nachfolger bestimmte der Verstorbenen seinen im Jahre 1879 geborenen Sohn Yoshihito, der auch bereits die Regierung angetreten hat.

In einem eigenartigen Konflikt, der der Welt nicht entbehrt, ist es jetzt im ehemaligen Reich des Hofes gekommen. Die mongolische Regierung hatte einige hundert Kamelen, die mongolische Karawanen dem Kaiser von China zum Geschenk machen wollten, verkauft und den Erlös zu rückständigen Gehaltszahlungen verwendet. Das ergreimte aber den Präsidenten Yuanzhikang, der auch der mongolischen Regierung telegraphisch die Entsendung von Truppen androhte, falls nicht der Erlös für die Kamelen sofort nach Peking geschickt werde. Ob die Drohung die gewünschte Wirkung gehabt hat, darüber liegen bisher noch keine Nachrichten vor.

Großes Bauunglück in Nürnberg.

Gestern morgen ereignete sich auf dem im Bau befindlichen Großkraftwerk Franken in Nürnberg ein schweres Unglück. Die Verunglückte, die zur Aufnahme der eisernen Konstruktionsteile bestimmt waren, stürzten bei der Probebelastung ein und begrub eine große Anzahl Arbeiter unter ihren Trümmern. Nach den letzten Feststellungen des städtischen Nachrichtenamts beträgt die Zahl der Getöteten 11, die der Verletzten 35; vermehrt werden noch vier Arbeiter. Insekt wurden noch zwei Arbeiter unverletzt aus den Trümmern geborgen. Ein Arbeiter, der noch unter den Trümmern liegt, rief herans, daß er unverletzt sei.

Ueber die Ursache der Katastrophe wird gemeldet: Der Bau sollte eine Belastung von 25 000 Zentner tragen. Die Gerüstbauten waren so gut wie beendet und wurden noch Tags vorher von der Bauleitung besichtigt und für gut befunden. Für die Belastung wurden namentlich Sandfäcke benutzt. Infolge des während der Nacht niedergegangenen starken Regens nahmen diese sehr viel Wasser auf, wodurch sich ihr Gewicht beinahe verdoppelte; dieser Umstand dürfte die Hauptursache der Katastrophe sein. Das Gerüst bog sich, wie von einer Riesenschlange gepackt, zusammen und stürzte unter gewaltigen Krachen ein. Sämtliche darauf beschäftigten Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen. In der Nähe manövrierende Artillerie wurde nebst dem am Bauplatz noch verweilenden Arbeiter für die ersten Aufräumarbeiten herangezogen.

Die Direktion der Firma Dyckerhoff u. Widmann, die den Bau ausführt, erklärt, ihr sei die Katastrophe nahezu unbegreiflich. Alle denklichen Vorkehrungsmaßnahmen seien angeordnet worden. Die Katastrophe könne nur durch die Wassermassen, die während der Nacht niedergingen, hervorgerufen worden sein.

Hohenheim, 3. Aug. Der Prinzregent richtete anlässlich der Ginkurskatastrophe der Maschinenhalle des Großkraftwerkes Franken in Nürnberg an den Nürnberger Bürgermeister ein Telegramm,

in dem er den Familien der Verunglückten seine Teilnahme zum Ausdruck bringt mit der gleichzeitigen Mitteilung, daß er 3000 M. zur Vinderung der ersten Not zur Verfügung stellt.

Die Krise in der Türkei.

Konstantinopel, 3. Aug. Die Depeschensur ist neuerdings aufgehoben worden. — Das junakische Komitee sucht die Begnadigung von 130 Ministern, Würdenträgern und sonstigen Funktionären des alten Regimes gegen die Regierung auszusprechen. Eine offizielle Note befragt, die Regierung habe Maßnahmen getroffen, um die Verfassung streng einzuhalten, weil nach der Aufhebung des Belagerungszustandes die Begnadigung auf administrativem Wege verbunden mit Personen unabsehblich gewesen wäre. Zur Kennzeichnung der schwierigen Lage, in der sich die Regierung der Kammer gegenüber befindet, dient die Tatsache, daß authentischen Nachrichten zufolge die albanischen Rebellen von Mitrovica am 29. Juli an den Sultan ein Telegramm gerichtet haben, in dem sie die Auflösung der Kammer binnen 48 Stunden verlangten. Der Sultan habe in seiner Antwort zur Gehuld geraten. Der Großwesir, der die gleiche Forderung telegraphisch übermittelt wurde, habe geantwortet, er werde den Führer der Mission, Ibrahim Pascha nach Mitrovica entsenden und gefällige Forderungen bewilligen. — Auf eine dringende Bitte des gemäßigten Rates von der venedischen Patriarch seine Demission zurück.

Saloniki, 3. Aug. Da die von den Anhängern der Kammerauflösung gestellte Frist bald abläuft, so bemüht sich das Komitee wieder eine größere Erregung. — Aus Lesbos wird berichtet, daß der Kommandant des Nachkommens von Gerdiska und fünf Ortsvorsteher, so wie 52 Gendarmen ihre Posten verlassen haben und zu den Anhängern übergegangen sind. — In Sieria brachen die Anhängen in das Gefängnis ein und befreiten 12 Straftäter. — Bei Selasche fand ein Kampf zwischen Mafforen und der Besatzung mehrerer Wachttürme statt. Die Besatzung wurde schließlich überwältigt, entworfen und dann freigelassen.

Saloniki, 3. Aug. In dem Bazar von Kotschana im Vilayet Kossow explodierten fünf hintereinander zwei 500 kg Bomben. Die Wirkung war furchtbar. Ungefähr vierzig Personen sind teils getötet, teils verletzt worden. Einzelheiten fehlen.

Rundschau.

Zur Revision des Nahrungsmittelgesetzes teilt der „Bund der Industriellen“ mit, daß nunmehr der erste der im Kaiserlichen Gesundheitsamt ausgearbeiteten Entwürfe zu Festlegungen über Lebensmittel erschienen ist. Dieser Entwurf enthält Verordnungen über die Beurteilung und Vorschriften für die Unterzeichnung des Handels. Zur Erleichterung des Verständnisses sind den Entwürfen kurze Erläuterungen beigegeben. Im Laufe der nächsten Monate sollen dann zunächst die Entwürfe über Essig und Essigessenz sowie über Speisefette und Speisefleisch erscheinen. Der Zweck dieser Entwürfe und ihre Vorgeschichte sind von der Regierung in einem eingehenden „Vorwort“ dargelegt worden, das dem ersten Entwurf beigegeben ist. Der Bund der Industriellen hat in der von ihm im November 1910 veranstalteten „Nahrungsmittelkonferenz“ zu den schwebenden Fragen der Nahrungsmittelkontrolle, des Nahrungsmittelgesetzes usw. Stellung genommen. Auf dieser Konferenz ist ein „Ständiger Ausschuss“ eingesetzt worden, der alle Wünsche und Anregungen zur Vorbereitung der Revision des Nahrungsmittelgesetzes in Erwägung ziehen soll. In diesen Ausschuss sind bisher Delegierte der auf jener Nahrungsmittelkonferenz vertretenen Fachverbände gewählt worden; der Ausschuss soll noch durch die Zuwahl von Vertretern anderer beteiligter Verbände der Nahrungsmittel- und Genussmittelindustrie erweitert werden. Der genannte „Ständige Ausschuss“ wird nun demnächst vom Bund der Industriellen einberufen werden, um zu den grundsätzlichen Darlegungen des erwähnten „Vorwortes“ Stellung zu nehmen.

Ueber die Aufstellung von Militärämtern
wird von militärischer Seite geschrieben: Der Reichstag hatte in einer Resolution die Reichsregierung ersucht, erneut die Frage der Aufstellung von Militärämtern auf Rentengütern zu prüfen. Die Frage ist von der Militärverwaltung wiederholt eingehend geprüft worden. Alle Bemerkungen der beteiligten Stellen sind an der Tatsache geknüpft, daß sich zur Aufstellung geeignete Militärämter bisher, trotz der ihnen gebotenen Vorteile, fast gar nicht gemeldet haben. Die Aufstellungskommission in Polen und Westpreußen bietet den Militärämtern besondere Vorzugsbedingungen. Sie werden bei der Vergütung von Poststellen von 50 bis 60 Morgen vor allen anderen Bewerbern berücksichtigt, sofern sie ein eigenes Vermögen von wenigstens 2000 Mark haben. Sie erhalten anstatt eines Preisjahres deren zwei. Um ihnen den Erwerb von Stellen gegen Rente zu ermöglichen, wird von ihnen ein geringeres Ausstattungsvermögen als bei anderen Anstellungen gefordert. Das von der Aufstellungskommission gegebene Darlehen ist nur mit 2 v. H. zu verzinsen, vom Beginn des vierten Jahres ab tritt eine Verzinsung mit 3½ v. H. und eine Tilgung in gleicher Höhe ein. Trotz dieser Vorteile ist es nicht möglich gewesen, Militärämter im Gebiet der Aufstellungskommission mit Erfolg anzufriedeln. Es liegt dies vor allem daran, daß ein Unteroffizier, der 12 Jahre gedient hat, bisher nicht mit seiner Hände Arbeit tätig gewesen ist.

England und die Zuckerkonvention.

Die englischen Zeitungen besprechen die Stellungnahme Englands gegen die Zuckerkonvention von ihrem Paritätspunkt aus, stimmen aber darin überein, daß die Bestimmungen schwer getroffen werden. Ein Telegramm aus Glasgow meldet, daß der Rücktritt Englands unter den Zuckerkonventionen Glasgows und Westhampshires Beunruhigung hervorgerufen habe. Die Händler behaupten, sie würden durch das Vorgehen der Regierung großen Schaden erleiden. Die Konditionen jedoch sind zufrieden, da sie eine wesentliche Herabsetzung der gegenwärtigen Preise erwarten. Die Zuckerraffinerie sind der Ansicht, daß die Rückkehr zum früheren Verfahren die britische Zuckerraffinerie ruinieren werde, da der Prämiensatz den Markt überflutet werden würde.

Das französisch-russische Marine-Abkommen.

In amtlichen Kreisen beobachtet man, wie das „Echo de Paris“ berichtet, große Zurückhaltung bezüglich der Information des „Temps“ über das französisch-russische Marine-Abkommen. Gleichwohl ist das Blatt in der Lage, die Meldung des „Temps“ zu bestätigen. Während der Anwesenheit des russischen Admirals Kuznetsov in Paris hat sich dieser täglich in das Marineministerium, wo er längere Besprechungen mit dem Admiral Aubert, dem französischen Generalstabschef der Marine, hatte. Am Ende dieser Unterredungen wurde das neue Abkommen vereinbart. Das auswärtige Amt nahm an den Beratungen teil und hat das Ergebnis an dem Zirkonkonvention der Konvention mitgeteilt. Diese bedeutungsvolle Wandlung in dem russisch-französischen Bündnis, meint das Blatt, ist die beste Antwort auf die tendenziösen Kommentare, die in Deutschland auf die Zusammenkunft in Baltischport aufmerksam wurden. Das französische Schutts- und Traktatbündnis gewinnt um so mehr an Wichtigkeit, als Russland im Begriff ist, seine Marine zu reorganisieren und auszubauen, jedoch es nach Ausföhrung seines Marine-Programmes eine große Flotte im baltischen Meere besitzen wird, die in der Lage ist, einem Teil der deutschen Flotte ein Paroli zu bieten. Auch der „Matin“ widmet diesem Gegenstande eine

eingehende Besprechung und schreibt: Bisher bildete das Militär-Abkommen die Grundlage der franco-russischen Allianz. Ein Uebereinkommen über die Marine bestand noch nicht. Die Flotten Europas waren jedoch in den letzten Jahren so bedeutend den Veränderungen unterworfen, daß es den Generalstabschefs beider Länder nützlich erschien, das Abkommen auch auf die Flotten auszuweiten. Die Festlegung der Marineflotten im Bündnisvertrag ändert keineswegs irgend eine Bestimmung in dem bestehenden Abkommen und die Marine-Konvention bedeutet in keiner Weise den Charakter einer aggressiven Politik gegenüber einer Macht oder einer Mächtegruppe. Die Regierung Großbritanniens ist von dem Inhalt der Besprechungen und der Pläne der beiden Generalstabschefs auf dem Laufenden gehalten worden.

Spanien und Portugal.

Nach einer Disposition Depesche ist die portugiesische Regierung wieder einmal entschlossen, die diplomatischen Beziehungen mit Madrid abzubrechen, falls die spanische Regierung sich nicht entschließen kann, alle portugiesischen Konsulate auszuweisen und wenn möglich nach den kanarischen Inseln zu verlegen. Die Erklärung des spanischen Premierministers, einem derartigen Verlangen Portugals nicht nachkommen zu können, hat die Presse und das Publikum in große Erregung gegen Spanien versetzt.

Der Kampf um die Trübs.

Dem Repräsentantenhaus in Washington ist gestern der Bericht der demokratischen Majorität des mit der Untersuchung des Stahltrübs betrauten Ausschusses unterbreitet worden. Der Bericht erhebt allgemeine Anklagen gegen die United States Steel Corporation und legt ihr Ueberkapitalisierung und eine ungesetzmäßige politische Tätigkeit zur Last und klagt die Großaktionäre an, einen „mächtigen und schädlichen Einfluß auf das Gesellschaftsleben der Vereinigten Staaten ausgeübt zu haben.“ Der Bericht tritt nicht für eine Kontrolle der Korporationen durch die Bundesregierung ein, empfiehlt aber gesetzgeberische Maßregeln, die der geschädigten Partei das Recht geben, einen Prozeß anzuknüpfen, um Kombinationen und eine Beherrschung des Handels zu verhindern, ferner den Anklagen der Korporation Beweislast dafür aufzuerlegen, daß sie den Handel nicht beschränkt, und schließlich gegen den Zusammenschluß von Industriellen und Eisenbahngesellschaften Vorbehalte zu treffen, damit Handel, Produktion und Transport dazwischen getrennt und geschieden seien. — Die republikanische Minderheit des Ausschusses hat ebenfalls einen Bericht vorgelegt, der für „gesetzmäßige Maßnahmen zur Regelung der Verhältnisse der großen industriellen Konzerns und für die Schaffung einer zwischenstaatlichen Industriekommission eintritt, die die Befugnis haben soll, die Preise zu regulieren und eine angemessene Höhe festzusetzen. Der Bericht verlangt ferner, daß Korporationen über fünfzig Millionen Dollars Kapital, wenn sie am zwischenstaatlichen Handel beteiligt sind, nur unter einem Freibrief der Vereinigten Staaten operieren dürfen.

Neu-Kamerun.

Die kürzlich vom Reichs-Kolonialamt herausgegebene Schrift über Neu-Kamerun hat in den meisten bisher erschienenen Besprechungen zu einer auffallend ungünstigen Beurteilung unseres neuen Gebietes geführt. Diese Erscheinung kann man nur darauf zurückführen, daß der Boden der öffentlichen Meinung besonders dafür vorbereitet war, nur das aufzunehmen und aufzuheben zu lassen, was Ungünstiges in der Veröffentlichung enthalten ist. Dieser einseitigen Beurteilung gegenüber ist es angebracht, auch die Sachlichkeit, mit der das Buch

geschrieben ist, zu würdigen und dem Ungünstigen das Günstige gegenüber zu stellen. Da ist zunächst bezüglich der klimatischen und gesundheitlichen Verhältnisse festzustellen, daß die Angaben über einzelne kleinere Gebiete ganz unbedeutend auf das gesamte Gebiet verallgemeinert worden sind. Das ganze Südgebiet und das Sogone-Mad-Rabi-Gebiet ist, worauf in der Veröffentlichung hingewiesen wird, in dieser Beziehung nicht schlechter als die angrenzenden Teile Alt-Kameruns. Nur für den Sanga-Vorprung und den mittleren Sanga treffen die Angaben zu, die im Anschluß an die Schlafkrankheit und das furchtbare Urwaldfieber gemacht sind.

Ganz übersehen ist alles, was über die großen natürlichen Reichtümer des Landes gesagt ist. Das Gebiet der Eie, Fortküste und der Kongo-Sanga gehört zu den reichsten Raufgütergebieten von Französisch-Kamerun, und nirgends ist bisher die Raufgütergewinnung so intensiv und zugleich so rationell betrieben worden, wie von der erkeren Gesellschaft. An wirtschaftlichen Werten steht Neu-Kamerun weit über dem Durchschnitt des übrigen Kongogebietes. Dafür spricht die Tatsache, daß Neu-Kamerun an Fläche nur ein Sechstel französisch-Kameruns ausmacht, während es nach den französischen Angaben bisher mit etwa einem Viertel am Gesamtmarkt der französischen Kolonie — also mit 10 bis 12 Millionen Franc. — beteiligt war. Der wichtigste Ausfuhrartikel, Kautschuk, ist von vorzüglicher Qualität und erzielt die höchsten Marktpreise von allen afrikanischen Arten. Das Nordgebiet verspricht ein hervorragendes Baumwolland zu werden, wenn es nur einmal an den Weltverkehr angeschlossen ist. Beachtenswert ist auch, was einer der bekanntesten und zuverlässigsten Forscher, Ventant, über die Bevölkerung des ganzen Nordgebietes sagt: Nirgends habe er in Afrika schönere Menschen, schönere Dörfer und schönere Pflanzungen gesehen. — Auch im übrigen Gebiete scheint die Bevölkerung an regelmäßige Arbeit schon ziemlich gewöhnt und mit der einzigen Ausnahme des Kudu-Dschungel-Landes — schon befriedigt zu sein. Wie weit die Erschließung des Landes durch die Verwaltung bereits vorgeschritten ist, geht daraus hervor, daß der größte Teil des uns abgetretenen Gebietes bisher schon unter Zivilverwaltung gestanden hat, während in Alt-Kamerun der größte Teil noch unter Militärverwaltung steht. Nach den Mitteilungen der Ritterlichen Schrift über die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes kann man eine nicht unbeträchtliche Steigerung der eigenen Einnahmen des Schutzgebietes durch den Gebietszuwachs erwarten.

Ein ganz bedeutender Wertfaktor ist der Umstand, daß Kamerun jetzt mit seinen eigenen Schiffsfahrtslinien an das große Schiffsnetz des Kongo angeschlossen ist. Das wird nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung Neu-Kameruns fördern, sondern auch seinem bisherigen Hinterlande, das in der Einkaufspähre des jetzt deutschen Schiffsverkehrs liegt, nützen. Die natürlichen Zufahrtsweg zu dem reichen und gutbevölkerten Tschadsee-Gebiet, das in Zukunft einmal ein wichtiges Absatzgebiet zu werden verspricht, werden durch den deutschen Besitz beherrscht und eröffnen unserem Handel wertvolle Entwicklungsmöglichkeiten.

Aus diesen wenigen Einzelheiten ist zu ersehen, daß den ungünstigen Eigenschaften des neuen Gebietes auch gute gegenüberstehen und daß die bisherige Berichterstattung zum großen Teil den Eindruck nicht wiedergibt, den ein unbefangener Leser von dem neuen Gebiet erhalten muß. Es ist auch zu berücksichtigen, daß die Veröffentlichungen Dr. Ritter lediglich auf französischen Quellen beruhen, deren Zuverlässigkeit nachzuprüfen

bisher naturgemäß noch unmöglich war. Es ist mithin keineswegs ausgeschlossen, daß die Darstellung in manchen Einzelheiten in absehbarer Zeit schon überholt sein wird.

Lotales.

Wiesbaden, 3. August.

Wettbewerb im Balkon.

Vorgarten- und Fensterstuck.

Die Prämierung der zum Wettbewerb angemeldeten Balkons, Vorgärten und Fenster hat in der verflochtenen Woche stattgefunden. Die Beteiligung am Wettbewerb hat in diesem Jahre eine starke Zunahme erfahren, ganz besonders in Bezug auf Fensterstuck. Aus diesem Grunde wurde auch bei der Bewertung dem Fensterstuck mehr Gewicht beigelegt. Das Preisgericht konnte die erfreuliche Tatsache feststellen, daß der Blumenstuck im allgemeinen, besonders aber in den neuen Stadtteilen einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen hat, ein Beweis, daß die Bekräftigung des Gartenbau-Vereins durch die Veranstaltung des Wettbewerbs den Blumenstuck zu heben und zu fördern, von Erfolg begleitet sind.

Entgegen den guten Kritiken, die im Balkonstuck zu verzeichnen sind, läßt die Unterhaltung und Ausgestaltung der Vorgärten im allgemeinen nur eine geringe Besserung erkennen. Da bleibt noch recht viel zu wünschen übrig, doch ist zu hoffen, daß auch hierin bald Besserung eintritt. Nur sehr wenige Ausnahmen heben sich unter der großen Zahl der Vorgärten durch zweckmäßige Ausgestaltung, richtige Verpflanzung und durch ordnungsgemäße Unterhaltung hervor. Leider wird mancher gut angelegte Vorgarten derart vernachlässigt, daß er seiner Umgebung mehr zum Nachteil als zur Zierde gereicht. Man sieht es vielen mit magerem Graswuchs und dürftiger Pflanzung behandelten Vorgärten an, daß deren Besitzer diesen streifen Bodenfläche als ein lästiges Anhängsel ihres Eigentums betrachten und aus unrichtiger Sparlichkeit diesem zu wenig Pflege angedeihen lassen. Man kann so nicht verlangen, daß jeder Hausbesitzer ein halber Gärtner sei, aber den Sinn für einen geordneten und gut gepflegten Haus- oder Vorgarten sollte man bei jedem geschäftsfähigen Hauseigentümer voraussetzen dürfen. Der Vorgarten ist die Visitenkarte des Hauseigentümers.

In anderen Großstädten ist man mit gutem Erfolg bemüht, in ganzen Straßenzügen eine einheitliche Ausgestaltung der Vorgärten durchzuführen. Welchen Anlaß diese Anordnung bei den Mietern gefunden und wie begehrt die in solchen Straßen gelegenen Wohnungen sind, kurz gesagt, welche Wertsteigerung die Wohnungen erlangten, hat dort die Tatsache erfreulicher Weise gezeigt. Es fehlt hier an Raum um die Ausgestaltung dieser als einheitliche Anlage ausgeführten Vorgärten näher zu beschreiben, doch ist schon wiederholt über dieses Thema behandelte Vorträge des Wiesbadener Gartenbau-Vereins in der Tagespresse berichtet worden. Bei weitem nicht alle geschmückten Balkons, Vorgärten und Fenster waren zum Wettbewerb angemeldet. Leider sind eine sehr große Zahl solcher zu finden, die überhaupt jeden Blumenstuck entbehren. Es es nicht geradezu beklammert für die Bewohner, wenn von 8 Balkons eines Hauses nur ein einziger geschmückt ist, wie dieser in einer Straße in der Nähe der Bienenstraße festgelegt wurde! Reizvolle Fälle sind nicht selten anzutreffen. Es ist geradezu ein Armutszeugnis für die Hauseigentümer, die so wenig Sinn für Blumenstuck und Pflanzpflege zeigen, daß sie die unbedeutenden

Das 8. Deutsche Sängerbundes-Fest in Nürnberg

vom 27. bis 31. Juli 1912.

Die schönen Tage von Nürnberg sind nun vorüber. Die meisten Sängere haben die Mauern der Stadt wieder verlassen. Sie sind teils in unsere schöne Umgebung, so in die fränkische Schweiz, oder nach Altdorf, Rothenburg, Dinkelsbühl, alles gut erhalten, mittelalterliche liebliche Perlen im deutschen Städtekrans, gewandert, in denen in diesen Tagen den Sängern altfränkisches Festspiel dargeboten werden. Oder sie bestreiten die Befreiungsbahn bei Kehlheim und die Walballe bei Regensburg, monumentale Bauwerke zum Andenken an die großen Kriege, sowie an die größten Kämpfe deutscher Nation. Andere ziehen hinaus zum wunderschönen Rhein mit dem Niederwald, dem Rheinfelsen, Extralage bringen reisefähige Sängere nach München und darüber hinaus in das Hochgebirge, nach Tirol und Steiermark. Der größere Teil ist jedoch wieder zurück zu den häuslichen Penaten, wo sie ihren Lieben viel von des Sängerefestes Glanz und Herrlichkeit und von Nürnbergs herrlicher Aufnahme und Gastfreundschaft erzählen werden.

Gut waren die vielen Tausende alle untergebracht worden. In 72 Schützen und Turnhallen ruhten 18.000 Sängere auf freundlichen Schlafstätten. Wohnungen in Altdorf und Gattshausen standen überaus reich zur Verfügung. Geht man das es ihnen und amüsiert haben sie sich ganz vorzüglich, das konnte man bei jeder Gelegenheit sehen. Welchen Humor und welche Ausdauer hatten die Sängere mitunter ergriffen hatte, davon konnte man hunderte Beispiele anführen. So nahm ein himmelslang Sängere den Helm eines Schutzmannes und setzte ihn wieder verkehrt auf seinen Kopf. Einem schon belährten „Jüngling“ in grauem Bart und Haar erglänzte angesichts der vielen jugendlichen Liebschaften, die ihm auf seinen langen Weg durch die Stadt ausliefen, das schon dem Erhalten nahe Herz von neuem. Er umschloß furchend ein hübsches Kind und küßte ihr den Hosenmund. Herrliche Sachen aber und nichts wird überlommen.

Daß es den Sängern auch geschmeckt hat, davon zeugt der Verbrauch nur eines einzigen Restau-

rants auf dem Festplatz. Darin wurden in 4 Tagen ca. 120.000 Liter Bier getrunken; verzehrt wurden 200.000 Halberstädter Würste, 10 Schweine, ferner täglich mehrere Zentner Salsfleisch und einige hundert Tübel Knackwürste. Das in der großen holländischen Festhalle und in der inneren Stadt verzehrt sein mag, läßt sich vorläufig noch garnicht übersehen.

Von dem einsamartigen Festtag ist noch folgen- des nachzutragen: Hinter dem Bundesbann- wagen kamen die Gesangsvereine aus Schöffen, Oesterreich, den preussischen Provinzen, vom Rhein und aus Schleswig-Holstein. Wiederum gelangte uns unseren Blicken ein schon zusammengekauft Bild, das Freiheitstriebe: „Frisch auf mein Volk, die Flammezeichen rauchen“. Vor dem arbeits- tonisch aufgebauten Wagen, welchen die wackrigen Germania trug, reitete der alte Feld- marschall Wüller mit seinen Offizieren an der Spitze seiner Dukoren. Junge Mädchen aus der Biedermeierzeit streuten Blumen. Doch zu Hof folgt Wühms wilde verwesene Schar, angeführt von dem jugendlichen Freiheitstriebe Theodor Körner.

Nun kommen die Sängere aus Schwaben, aus den österreichischen Alpenländern, von den Ost- und Nordseelken und aus Belgien. Und wieder folgt eine Kostümgruppe: „Am Rhein, am Rhein, da wachsen uns're Reben“. Winzer und Winzerinnen, lustige Dorfgeier, Riffer, Studenten, Maler und andere fröhliche Weser eröffnen dieselbe. Auf dem Wagen lagert die herrliche, riesenhafte Gestalt des „Rater Rhein“. Jausend und singend schließen sich Vachanten und Vachantinnen, sowie trinkfeste Festkumpanen, mit dem Herrn von Rodenstein in der Mitte, an. Die Sängere von Westpreußen, Franken und Nürnberg beschließen den langen, langen Zug.

Auch einzelne Vereine brachten die Eigentümlichkeiten und Sitten ihrer Länder zum Ausdruck. Die Söhne der Alpen, die Dummelauner mit ihren Frauen und Mädchen und viele andere Geenden zeigten sich in ihren Kleidern Trachten. Ein Verein aus Sachsen schloß sich mit arin-weißen Schürmen vor den Sonnenstrahlen und so zogen unzählige Bänder an uns vorüber.

Sofort nach Beginn des Festtages kam eine Begeisterung unter die Menge, die ungeachtet des Gedränges und der Schweißtropfen bis zum

Schlusse anhielt. Neue Sängere kamen neue Lieder, das Heilruß nahm von beiden Seiten sein Ende. Gegenüber dem Rathaus bestand sich der alte Hans Sachs auf einem wundervollen, aus dem Rückenlande erhabenen Aufbau und begrüßte, umgeben von sein „Versingern in historischen Trachten, die Sangesbrüder der neuen Zeit. Auf einem Balkon in der Mitte der Stadt stand der Herzog von Coburg mit hohen Herren und am Bahnhof nahm auf einer blau-weißen er- richteten Tribüne Prinz Altons mit Gefolge und den Damen die Ovationen der Sängere entgegen. Unanlässlich dankten die Herrlichkeiten und war- sen Blumen, bis der Festtag zu Ende war.

Zu der Gedächtnisfeier am Sonntag, die wir bereits in unserem vorigen Bericht kurz andeuteten, waren auch die hier weilenden Herrlichkeiten Prinz Altons von Bayern, in der Vertretung des arischen Prinzregenten an dem Feste teilnahm, sowie der Herzog von Koburg erschienen. Der Nürnberger Oberbürgermeister übernahm vom Ver- treter der Stadt Breslau das Bundesbann und gelebte es bis zum nächsten Bundesfest treulich zu schützen und zu bewahren. Nach der Rede des Bundesvorsitzenden Lih-Neutlingen, in welcher er auf die Vergangenheit der letzten 50 Jahre deut- scher Bundeszusammenschlüsse näher eingieng, wurden 61 Ankläre, die schon das 1. Deutsche Sängerefest mitgefieert hatten, durch Ueber- reichung einer Denkmünze geehrt. Ein großer ge- mischter Chor unter Mitwirkung von vier Solisten gab durch die Aufführung der Schlussscene aus den „Meisterliedern“ von Wagner, geleitet von Dirich- Rühners, dem Feste einen erhebenden Abschluß.

Die zwei großen Hauptaufführungen am Son- tag und Dienstag nachmittags hielten die Haupt- ereignisse des Sängerefestes in gelassener Be- zeichnung dar. Die große Sängerbühne mit 15.000 Sängern auf dem Podium und ebenso vielen Zu- hörern im Parterre und auf den Gallerien machte einen unvergesslichen Eindruck. Beethoven's Leonoren-Ouverture leitete das Konzert ein. Es folgte der Männerchor mit Sopran solo und Orchester von Schubert: „Almacht“, in der wun- derbaren Bearbeitung Alts. Fr. Doerstel-Wien und der Dirigent Meyer-Oberleben führten dieses prächtige Werk mit dem mächtigen die Hallen durchdringenden Schluß: „Groß ist Jehova, der Herr!“ zu vollem Erfolge. Der Wiener Männer-

gesangsverein sang zwei Lieder: „Zum Balde“ von Verber, welches durch die Hornbegleitung eine vorzügliche Stimmungsmauer ergab, sowie „Am Mitternacht“ von Bruckner dirigiert vom Ehren- chormeister Kremer. Gustav Wohlmut, einer unserer bedeutendsten Dirigenten, der die große Sängermasse meisterlich in der Gewalt hatte, leitete das „Morgenlied“ von Ried, sowie ein selbstkomponiertes „Bied daheim war“. Diese einfach-schönen Lieder führte er den Zuhörern so erregend und mächtig zu Herzen, daß der Be- fall nicht eher ruhte, als bis letzteres wiederholt wurde. Auch die beiden Lieder „Mosenkrieger“ von Jung und „Frühlingszauber“ von Meyer-Oberleben, fanden starken Beifall. Böhmer's bekanntes Lied „Die Freiheit“ mit dem in der Melodie Deutschland über alles ausklingenden Schlusssatz sang der schwäbische Niederbund unter Doerstel's Leitung und hinterließ großen Eindruck. Als letzte Nummer folgte die Kanzone von Wöhrich: „Deutscher Deerbann“ für Solo- stimmen, Männerchor und Orchester. Der Chor und die Solisten boten ihre ganze Kraft auf, um dem groß angelegten Werk gerecht zu werden und Dirigent Doerstel führte es bis zur Begeisterung durch.

Auch die zweite Hauptaufführung bot das gleiche Bild wie die erste. Die Sängere stellten sich den Dirigenten vollständig zur Verfügung und die zahlreich erschienenen Zuhörer bekamen einen wirklich vollkommenen Genuß. „Das deutsche Lied“ von Wendel, ein kraftvoll durchgeführter Männerchor mit Orchester, erweckte unter Dirich's fortreißender und bewundernder Leitung riesige Begeisterung. Es wurden noch 20 Lieder und Chöre, teils mit Orchesterbegleitung, gefungen. Hauptstück des Festes war es, das sich in seiner Einfachheit in die Herzen einspann und die tausenden Zuhörer in solchem Beifall hinstieß, daß diese verhallen wiederholt werden mußten. Diese gewaltigen Chöre brachten in der gut ge- bauten Halle fast alle Töne zur Geltung. Das feinste Piano der seltenen Liedescheiter schmeichelte sich in das Ohr, die Chöre durchdrangen wie Don- nerschall die Rüste und als die Strophen „Derr mach uns frei“ aus dem altniederländischen Chor von Kremer ertönten, war, da mußte man sich erst wieder frei machen von dem erschütternden Ton, in denen uns diese Lieder gesungen hatten. Mit einem nie empfundenen Genuß vertieften die

Täglich

werden Bestellungen auf den beliebigen und weitverbreiteten Wiesbadener General-Anzeiger

für den Monat August

von jedem Briefträger, jeder Postanstalt, unseren Agenturen, Stadtböten, sowie in der Geschäftsstelle Wiesbaden, Mauritiusstraße 12, angenommen. Der Roman „Aber immer ewig ist die Liebe“ wird neu hinzutretenden Abonnenten kostenlos nachgeliefert.

Das Pfarrhaus in Rod a. d. Weil

Wohl eines der interessantesten, ältesten Gebäude im Nassauer Land dürfte das alte Pfarrhaus von Rod a. d. Weil sein, vielleicht auch Deutschlands ältestes Pfarrhaus. Dank der Opferwilligkeit des Kirchspiels ist es im Jahr 1900 durch eine gründliche Reparatur von der Hand eines Sachverständigen und Kunstfreundes ausgearbeitet, dem gänzlich Verfall zu entreißen; und nun grüßt es in neuem, frischem Gewande, aber historisch treuer, alter Gehalt und Form vom hohen Berg ins friedliche, schöne Weidtal mit seinen Wiesen und Wäldern, ein richtiges Idyll, eine Hölle des Dorfes und der Gegend.

Von diesem altäussatolischen Baudenkmal erzählt die Chronik folgendes:

„Die Pfarr Gebäude dieses Dorfs stehen auf einem hohen Berg bei der Kirche und sind

1. Das Pfarrhaus, welches anno 1122 durch Jean de Villeneuve erbaut worden, wie am dem Giebel Nordwärts zu erblicken, da oben am zweiten Stockwerk steht:

1122 aedificata est per me Jean de Villeneuve.

Im Pfarrhaus soll ein Dechant drinn gewohnt haben. Die Küche hat sonsten vornen gestanden, ist aber nachher in den St. Pater Danks hinten angebaut worden.

2. Zwei Scheuern, die alte oder kleine außer dem Hof am Pfarr-Garten, die Neue im Hof hat zwei Thore und einen Schaffall.

3. Zwei Ställe, der eine vor dem Hindvieh, den andern vor die Schweine.

4. Ein Bad- und Waschküchen.

Der Pfarr Hof ist mit einer Mauer, worin das ordentliche Bad Thor ist, nicht der Neuen Scheuer und ibrigen Gebäuden ganz an.

Obenwähnter Balken ist tatsächlich bei dem letzten Umbau aufgefunden worden. Leider hat ein unvorsichtiger Zimmermannslehrling trotz der dringenden Mahnung des Pfarrers „sein lächerlich mit dem alten Knaben zu verfahren“, denselben mittelst eines aus dem zweiten Stockwerk herabgeschleudert und die hohle Hülle — denn von einer solchen konnte man nur noch reden — ging in zwei Stücke. Welche werden liebend aufbewahrt und barren eines Plättchens, das man ihnen nach ihrer Kombination wieder zuweisen wird.

Dass das Gebäude immer (in früheren Zeiten) dem Zweck gedient hat, friedliche Pastores zu beherbergen, scheint zweifelhaft. Das Mauerwerk der beiden unteren Stockwerke hat die antike Höhe von 85 Zentimeter. Über dem 1.80 Meter hohen, kleinen romanischen Pförtchen, das, wie man dem Raß, Gew. Bl. mitteilt, heute noch von der Hofseite als Haupteingang dient, befindet sich an der Außenseite eine sogenannte „Pechnase“. Ob man damals schon so „an die Pechnase“ wollte, daß ein solches Instrument nötig war. Dasselbe diente doch wohl Verteidigungszwecken bei einem etwaigen Überfall. Ebenso war an der Innenseite bis zum Umbau die Höhe eines Balkenters

an sehen. Dieselbe ist in einem unbewachten Moment von den Mauern leicht mit Stein ausgefüllt und verbrannt worden. Bei gegebener Gelegenheit wird sie wieder sichtbar gemacht werden.

Bei dem Umbau ist besonderer Wert darauf gelegt worden, das schöne, herrliche Fachwerk des Nordgiebels genau in der alten Form wieder aufstellen zu lassen. Ebenso ist der deutlich nachweisbare mittelalterliche Erker wieder angebracht worden; und von weitem erblickt man besonders schön diese Front mit ihrem blendend weißen Fachwerk, den roten Balken und grünen Kandelabren den Talantrümpfenwänden schon von halbwegs Emmershausen. Die eigentliche Veranlassung zu diesem Umbau gab die geradezu lebensgefährliche alte Treppe. Trotz aller Fleiß und Liebe zum Alten, konnte sie nicht bleiben in ihrer Breite von noch nicht 70 Zentimeter, in ihrer Kombination von Speicher- und Wendeltreppe. Sie ist gefallen und hat einem schönen, geräumigen, freundlichen Treppenhauseinbau an der Südfront Platz gemacht, der sich in ausgesuchter Harmonie an den gesamten Bau anschließt.

Alles im allem betrachtet, ist bei diesem umfassen Umbau, bei welchem die Liebe zum Alten der neuen Technik die Hand geführt hat, etwas Schönes herausgekommen.

Aus den Nachbarländern.

4. Mainz, 3. Aug. Seitens der Regierung wurde die Wahl der Beiratsmitglieder in der Stadt und Dr. K. H. Mainz bestätigt. Sodas die Einführung und Verwirklichung derselben heute vorgenommen werden konnte.

St. Pauli, 3. Aug. Von der geologischen Landesanstalt ist für das ganze Großherzogtum ein ständiger Bodenkundendienst eingerichtet worden, mit dessen Hilfe alle heftigen Bodenkundendienst, Wasserbauämter, Kulturinspektionen, Bauinspektionen und Bergbehörden beauftragt wurden. Die wissenschaftliche Bearbeitung des eingegangenen Bodenkundendienstmaterials übernahm die geologische Landesanstalt.

3. Aug. der Rheinfalz, 3. Aug. Die Rheinfalzkrankheiten nehmen an Stärke, wie auch an Zahl zu. Während sich im unteren Gebirge die Rheinfalzkrankheiten nicht weiter ausbreiten konnten, nehmen Peronospora und ganz besonders das Oidium im oberen Gebirge immer mehr überhand. Auch ist in den sonnigeren Lagen des oberen Gebirges ein härteres Durchfallen der Beeren zu verzeichnen. Die Blattfalkkrankheit hat in der mittleren Rheinfalz stärker um sich gegriffen, auch werden dort immer mehr Beeren befallen. Die Winzer sind allmählich mit den Bekämpfungsmethoden beschäftigt. Im großen und ganzen ist der Stand der Reben noch immer gut, in einzelnen Gemarkungen sehr gut. Das Geschäft ist in der letzten Zeit stiller geworden, doch werden noch immer Abschlüsse getätigt.

3. Bonn, 3. Aug. Die Polizei verhaftete hier den Fabrikarbeiter Andreas Jakob, der im Verdacht steht, im Oktober v. J. aus der Torfabrik eines Hotels dem Reisenden einer Stuttgarter Goldwarenfirma einen Musterlocher mit Ringen im Werte von 8000 Mark entwendet zu haben. Die gestohlenen Ringe sind bis auf eine geringe Anzahl, die Jakob verkauft hat, wieder zur Stelle gebracht.

3. Bonn, 3. Aug. Der Kunsthistoriker Professor Dr. Carl Justi wurde anlässlich seines 80. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Bonn ernannt.

3. Bonn, 3. Aug. Der nach der vorangegangenen Trockenheit in den letzten Tagen niedergeschlagene Regen hat das Wachstum der Reben stark gefördert. Die Trauben entwickeln sich auch weiterhin gut und berechneten an den 1912er Herbst größere Erwartungen zu stellen. Das Auftreten der Sauermottenmotte macht sich stark bemerkbar. Trotzdem die Maßnahmen, besonders nach den Rebenfällen, stärker auftreten, ist es bis jetzt noch immer gelungen sie auf kleinere Stellen zu beschränken. Der Handel hat sich in der letzten Zeit etwas lebhafter gestaltet. Die

guten Aussichten für den kommenden Herbst haben bewirkt, daß die Preise in der letzten Zeit nachgelassen haben.

3. Mannheim, 3. Aug. Nachdem kürzlich 200 Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins W. in hier waren, die zu Schiff nach Köln weiterfahren und vorerstern der Mannheim-Ludwigshafener Lehrergesellschaft den Besuch der Innsbrucker Liedertafel empfing, trifft heute eine kaufmännische Gesellschaft aus Bonn hier ein, um Mannheim und seine Einrichtungen kennen zu lernen. Alle diese ausländischen Besucher unternehmen Fahrten durch die Mannheimer Anlagen, um sich ein Bild von den Verkehrsverhältnissen am Rheinstrom zu verschaffen.

3. Heidelberg, 3. Aug. An dem neuen Königsstuhl-Tunnel erfolgte vorachtern die feierliche Schlusssteinlegung. Der Bau wird bis zum 1. Oktober fertiggestellt sein. — Der hiesigen höheren Mädchenschule soll eine Oberrealschule angegliedert werden.

3. Gernsheim, 3. Aug. Der hier wohnhafte Gastwirt Kallendauer wurde am Bahnhof von einem Gitterwerk erlegt und geriet unter die Räder. Der Tod trat sofort ein.

Neues aus aller Welt.

Grubenunglück. Am Donnerstag früh waren auf der Zeche Oberhausen Arbeiter auf der 6. Sohle mit der Ausführung eines Querschlaues beschäftigt. Dabei stießen sie auf einen steilen, geliebten Schuß, den sie zufällig anbohrten. Es erfolgte eine Explosion, wobei zwei Arbeiter getötet, zwei andere schwer verletzt wurden.

Brandstiftung. Am Donnerstag wurde in Berlin die Feuerwehr zum vierzehntenmal innerhalb einer Woche nach einem Brande in der Reichenbergerstraße gerufen, um einen Dackelstichbrand zu löschen. Die Aufklärung der vielen Räder über die unbeschreibliche Reicheit des oder der Brandstifter ist groß.

Mordmord. In Hamburg wurde am Donnerstag morgen in den Geschäftsräumen der Firma Wehnde u. Wewes der Professor Wenzel erschossen aufgefunden. Die Leiche lag mit dem Kopf nach unten auf einem alten Kontor-Tisch. Die Tat muß vor 12 Uhr nachts verübt worden sein, denn Wenzel hatte die Angewohnheit, bis spät in die Nacht hinein zu arbeiten. Die Mörder hatten es augenscheinlich auf die am 1. August ausstehenden Gehälter abgesehen, die sie im Geschäftsführer vermuteten, aber nicht fanden, denn Wenzel bewahrte das Geld stets in seinem Schreibtisch auf. Auf die Verurteilung des Täters hat die Polizeibehörde eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Ein Toter im Sarg verbrannt. Ein erschütterndes Ereignis trug sich dieser Tage in der Röhrenortung Zwillingen in der Nähe von Tübingen zu. Ein dortiger Arbeiter war gestorben und die Leiche im Sarg im Bestattungsinstitut aufgebahrt, wo die Angehörigen bei rings um den Sarg aufgestellten Lichtern die Totenwache hielten. Der durch die offenen Fenster verflachte Zug ließ die Gardinen und dann auch das Bahrtuch in Brand. Bald wurde auch der Sarg von den Flammen ergriffen. Dieser schmolz und die Leiche verbrannte.

Die Witwe Emilie Jolas bestohlen. Bei der Witwe des Romanschriftstellers Emilie Jolas, die sich gegenwärtig in dem Badeort Bad Nauheim aufhält, wurde dieser Tage ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe drangen in ihre Hotelwohnung und erbrachen eine Kommode, aus der sie 3000 Fr. entwendeten. Nach dem Diebstahl sollen die Einbrecher im Automobil nach Paris gefahren sein. Der Verdacht ruht auf edelmütigen Bediensteten.

Eine Eiferkühnstrasse. Die sich am Donnerstag in Paris ereignete, errät das größte Aufsehen. Die bekannte Pariser Schriftstellerin Frau Bloch, die unter Pseudonym Beauclieu schreibt, erlitt nach einem ersten Wortwechsel ihre Nebenbuhlerin, eine Amerikanerin, eine Mrs. Bridgmann, Frau Bloch hatte in Erfahrung gebracht, daß ihr Gatte Beziehungen zu Frau

Bridgmann, einer schönen rotblonden Amerikanerin, die für die New York Versicherungs-Gesellschaft tätig war, unterhielt. Am Donnerstag morgen besaß sich nun Frau Bloch zu Frau Bridgmann und es kam zu einer heftigen Aussprache zwischen den beiden Nebenbuhlerinnen, in deren Verlauf Frau Bridgmann sagte: „Ihr Gatte gehört mir und ich werde ihn behalten“. Darauf zog Frau Bloch einen Revolver und gab zwei Schüsse auf die Amerikanerin ab, die sofort tot zu Boden sank. Nach der Tat stellte sich Frau Bloch selbst der Polizei. Frau Bloch errang vor kurzem mit einem Lustspiel, das im Theater Palais Royal aufgeführt wurde, einen großen Erfolg.

Lebendig begraben. Aus den Foren wird gemeldet: In Saint-Jean-Pied-de-Corbi bei Perpignan hatte man eine plötzlich verlebene 65-jährige Frau Rogues beerdigt. Einige Stunden später hörten Kinder aus dem bereits anverordneten Grabe Rufe herbeibringen. Diese Nachricht verbreitete sich schnell im Dorfe, und bald war die gesamte Bevölkerung auf dem Friedhof versammelt. Der Bürgermeister ließ sofort den Sarg ausgraben, die Leiche der Begrabenen widersetzte sich aber der Öffnung des Sarges, aus dem übrigens nun kein Laut mehr herbeibrang. Das Gericht hat eine Untersuchung eingeleitet.

Luftschiffahrt.

* Zum Versuch Berlin-Petersburg. Der Major Abramowitsch, der seit vergangener Freitag in Wenden, ungefähr 200 Kilometer östlich von Riga wegen Kurbelwellenbruchs festgehalten wurde, ist von dort vorgestern, nachdem der Motor in die Weichselische Maschine eingebaut worden war, abgefahren. Nach einem schnellen Fluge in bedeutender Höhe landete er vorgestern abend allort in Pskow. Gestern morgen wollte der Major mit seinem Passagier, Regierungsbaumeister Dackert, von Pskow weiter fliegen. Bei dem Start aber hinderte ihn die neugierige Volksmenge davor, das Abramowitsch auf dem sehr kleinen Gelände kurz nach dem Anlauf eine starke Reibstange machen mußte, in der der Apparat leicht abrußte und sich zerstückte. Dabei wurden die Transflecten stark beschädigt. Abramowitsch und sein Passagier kamen mit leichten Hautabwühlungen davon.

Sport.

* Von der V. Olympiade in Stockholm. Das Fehlen des Woxens bei den Olympischen Spielen hat einen bemerkenswerten Sportmann aus den Vereinigten Staaten Dr. G. G. Gorden, Sekretär der New-York State Athletic Commission, veranlaßt, eine Note über den Lagen nach Stockholm zu unterbreiten, nur um dort mit den anwesenden führenden Mitgliedern des Internationalen Komitees der Olympischen Spiele eine Unterredung zu haben und durchzureden, daß bei den künftigen Olympischen Spielen aus dem Programm aufgenommen werde, die die Gorden nun bezieht, wurde er in Stockholm vom Internationalen Komitee sehr lebhaft begrüßt empfangen, und Baron Pierre de Coubertin, der Präsident des Komitees, habe ihm versprochen, bei den künftigen Olympischen Spielen auch dem Woxen den ihm gebührenden Platz zuzuwenden, falls die Gorte der in Frage kommenden Länder die Abhaltung von Woxenwettbewerben zustimmen. Zunächst müßten daher alle wohl nur England, Amerika und Frankreich in Betracht kommen. Für das Jahr 1916, in dem Deutschland die VI. Olympiade in Berlin abhält, wird man auf das Woxen, das bei den künftigen Olympischen Spielen im alten Gelas einer der wichtigsten Kämpfe war, wohl noch zurückkommen müssen, falls bei der Solgel nicht zwischen ein Verständnis in den Aufstellungen eintritt.

Mufflers
Kinder-Nahrung

Unbedingt keimfrei
in warmer Jahreszeit
zuverlässigste
Nahrung
für kleine Kinder.
Für einen Versuch
senden eine Probebüchse. kostenfrei Muffler & Co.
Freiburg i. Br. H 221

„Kornfrank“, das neue Volksgetränk



MAGGI

Suppen

sind einzig in Qualität!

Allein echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke + Kreuzstern.

Die Brautprobe.



Ein modernes Märchen.

Hans Jörg war der schmuckste Gesell im ganzen Städtchen. Kein Wunder, daß ihn die Mädchen gern sahen! Namentlich hatte er auf Gustel und Gretel, zwei bilsaubern Wäschermädels, einen tiefen Eindruck gemacht! Beide gefielen ihm indessen gleich gut und so wurde ihm die Wahl schwer. — Da nun Hans Jörg eine große Vorliebe für schöne weiße Wäsche hatte, beschloß er, derjenigen sein Herz zu schenken, die ihre Arbeit am besten und schnellsten verrichten würde. — Sie verabredeten also, daß beide Mädchen um die Wette waschen sollten; die Siegerin wollte Hans Jörg dann zum Altar führen! —

Als nun der Tag der Entscheidung gekommen war, machten sich die Mädchen hurtig ans Werk. Namentlich Gustel mühte sich im Schweiß ihres Angesichts ab, die Wäsche mit Bürste

und Waschbrett recht gründlich von Schmutz, Staub und Schweiß zu befreien. Anders dagegen Gretel! Diese schüttete aus einer Schachtel etwas weißes Pulver in den mit Wasser gefüllten Kessel, verrührte es gut, tat dann die Wäsche hinein und brachte sie zum Kochen. Dann setzte sie sich und nahm eine Handarbeit vor. — Schon nach etwa einer viertel Stunde nahm Gretel die Wäsche wieder heraus, und mit Erstaunen und nicht geringem Schreck bemerkte Gustel, daß jedes Stück ihrer Mitbewerberin schneeweiß und herrlich gebleicht erschien, während sie selbst noch nicht zur Hälfte fertig gewaschen hatte. — Da gab sie die Wette verloren und weinte bitterlich! Gretel aber umfaßte sie liebevoll und sprach: „Sieh' her und merke Dir das Zaubermittel, durch dessen Hilfe mein Teil Wäsche so schnell und schön weiß gewaschen wurde.“ Dabei reichte sie ihr die Schachtel, deren Inhalt sie vorher in den Kessel entleert hatte, und Gustel las darauf:

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Dieses unübertroffene Fabrikat, das heute bereits von Millionen Hausfrauen aller Länder mit Vorliebe täglich gebraucht wird, erweist sich als

eine glückliche Vereinigung

von Bestandteilen, wie sie vorteilhafter wohl in keinem anderen Waschmittel zur Verwendung gebracht sind. Infolgedessen **erübrigt sich auch jeder weitere Zusatz von Seife, Seifenpulver etc.**, wie sonst von den Hausfrauen gern verwendet. **Hierauf sei besonders hingewiesen!** Denn erstens beeinträchtigen derartige überflüssige Zusätze nur die sonst hervorragende Wirkung von Persil, und zweitens liegt in deren Fortfall auch eine nicht unerhebliche Ersparnis. — Man denke stets daran, daß Persil sowohl selbsttätig, als auch gründlich und billig wäscht und, was die Hauptsache ist, die Wäsche schon, erhält und vollständig desinfiziert. Aber nicht nur einmal versuchen, sondern **dauernd gebrauchen!** Erst dann merken Sie den Erfolg ganz und auch Sie werden Persil preisen als den

Glückspender im Haushalt,

das Waschen nicht mehr als Last empfinden läßt, sondern es zum Vergnügen macht!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.

Gesundheitspflege.

Mutter oder Modedame?

Hast du sie schon gesehen, die Modedame mit der kaum möglichen Figur? Einen Leib zu haben, ist ihr ein fremder Begriff geworden. Nicht etwa, weil sie einen solchen nicht hätte, wenn sie die „Gerade Linie“ vom Körper nimmt, im Gegenteil, sie hat außer dem meist stark überbepackten Leib auch noch einen Uebermaß, wie man das Ding bezeichnen könnte, das den Platz in der Magenregion ausfüllen muß, denn durch die überhörsige Lage der Plandette entsteht in der Magenregion ein Hohlraum, der durch das Heraufziehen des Leibes gefüllt wird. Eine solche Dame im Profil gesehen, sieht an der Leibes- schlußlinie eine vollständige Schlangenförmigkeit und ver- dacht sich dann in der Taille- und Brustgegend und zwar derartig unidmlich, daß man versetzt mit den Vergleich, es aussieht, als wenn ein halb verhungertes Jagdhund auf den Hinter- beinen steht. Weiblich und schön ist dies wohl kaum zu nennen. Aber erst wenn man bedenkt, daß aus solche Frauen berufen sind, Mütter zu werden, weiß man nicht recht, soll man über so viel Unverständnis staunen, oder an einen bösen Willen glauben. Aber diese Art Frauen will ja gar nicht Mutter werden, denn das Muttersein ist für sie durchaus keinen Reiz. Ganz abgesehen von den Mühen und Plagen, die das neugeborene Kind macht, ist es für diese Frau eine Qual, ihre Modestadt, wenn auch nur für kurze Zeit, dem Kinde aufheben zu müssen. O, es gibt grausame werdende Mütter, berauschte Modedamen. Zeige mir mein Verstand nicht kostlos solche Frauen, würde ich deren Vorhandensein be- streiten. Denn aber muß ich konstataren, daß Frauen oft noch im fünften und sechsten Monat mit dem gerablinigten Panzer, eng geknallt, ein- bergehen und ihn erst ablegen, wenn ihr Leben in Gefahr kommt. Hast sereit es einem das Vera- wenn man sieht, wie das arme Kind im Mutter- leibe eingeengt worden ist. 10-15, ja sogar 20 Zentimeter ist der Leib noch mit Korsett ge- tragen. Mod ohne daselbe zu eng geworden. Armes, armes Kind! Wie wird seine Zukunft sein, wird die Kleiderfülle seiner Mutter seitens als fürerliches Gebreden mit dir herumtragen müssen. Wird dein Leben nur ein langames qualvolles Sterben sein, werden deine Glieder zur Arbeit und zu den dir vorstehenden Lebenswerken tauglich sein, werden Stunden kommen, in denen du großend der Verallgemei- nerung deiner Mutter denkst, deiner Mutter, die nicht einmal so viel Liebe besessen hat, um kurze Zeit die Mutterliebe über die Eitelkeit zu stellen, um

dein Leben zu sichern und es nicht zu einem Leidensweg zu machen?

Vielleicht, liebe Leserin, findest du es heraslos von mir, wenn ich behaupte, daß ich für solche Frauen, die unter den selbstverschuldeten Leiden sich krümmen, kein Gefühl des Erbarmens mehr kenne. Wir stehen heute in einer Zeit, in der gewiß alle Frauen, wenn sie nur wollen, die nötige Aufklärung bekommen könnten; keine einzige kann Unwissenheit noch als Ausrede gebrauchen. Die Eitelkeit des Weibes allein ist es, die sie so erniedrigt und ihr Muttersein zu einem fatalen ungewollten Zufall hemmt, der störend in ihr oberflächliches, eitles, selbstluchtiges Leben eingreift. Warum gibt es denn keine Gehebe, die das leidende Leben vor solchen Mittern schützen? Wir haben Gehebe, die das Abstreifen der Leibes- frucht mit den schmerzlichen Strahlen belegen, keine jedoch, die das langsame Morden im Mutterleibe zu verhindern suchen. Gewiß ist im natürlichen Weibe genug natürliche Mutterliebe und Instinkt vorhanden, das Kind vor derartigen Schäden zu schützen. Solch eine Modedame jedoch kennt nichts Schönes mehr. Sie ist von der Höflichkeit des Muttertums beraubt, sie hat keine Liebe, kennt kein Erbarmen.

Gott sei Dank, daß die Geschädigten nur Aus- nahmen sind, die meisten Mütter sind sich ihrer Pflicht bewußt und darum rufe ich allen Frauen zu, Front zu machen gegen die Unnatur der werdenden Mutter, denn auch deren Kinder wer- den unter Mitterbüßen werden und haben daher unseren Schutz zu beantragen.

Viele traurigen Betrachtungen und Gedanken haben aber auch noch eine weitere Richtung: Das „Gerablinienkorsett“ ist ja verhältnismäßig neu und man kennt noch fast nichts über seine schäd- liche Wirkung. Sollten nicht einige gewissenhafte und ernste Kerle sich an die Spitze einer mach- vollen Bewegung stellen, welche die Gefahren des Gerablinienkorsetts für die Frau im allgemeinen und für die kommende Generation im besonderen einer breiten Masse unwilliger Frauen bekannt macht und dafür durch lebhaftere Agitation sorgt, daß dieser sinnlose Anbruch der Korsettfabri- kation mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterdrückt werde?

Amalie Garm.

Etwas über Zahnpflege.

Wann soll man die Zähne reinigen? Jedenfalls nicht nur morgens, sondern vor allem abends vor dem Zubettgehen, damit

die Speisereste zwischen den Zähnen nicht während des Schlafes Verderben bringen, dann aber auch möglichst nach jeder Mahlzeit.

Man wähle eine allumweiche Zahnbürste und lasse die Bürste nach dem Gebrauch schnell trocknen, weil sich in den Borsten durch die Feuchtigkeit leicht Pilze bilden. Dann soll man nicht nur die Vorderzähne bürsten, sondern auch die Backenzähne und diese erst recht, weil sie zum Kaufen weit mehr benutzt werden.

Soll man ein Zahnpulver benutzen? Wasser und Bürste genügen nicht immer, um feste Reste von den Zähnen zu ent- fernern, dann ist der reine kohlensäurehaltige, schlemmfreie, das beste Hilfsmittel.

Nach dem Genuß von Milch und sauren oder süßen Speisen soll man den Mund mit Boraxwasser ausspülen, oder dem Wasser einige Tropfen einer alkalischen Tinktur zufügen; Morphen- und Natanthialinfur be- seitigen auch den üblen Geruch aus dem Munde.

Gesundheitlicher Ratgeber.

Um die Darmtätigkeit anzuregen, wirkt 1/2 Liter kaltes Wasser besser als ein großer Darm- einlauf. Die Wirkung läßt sich erhöhen durch Zu- satz von 1 Teelöffel voll Salz oder Indemelmasse, Seife, Glycerin. Jedes dieser Mittel, dem Ein- lauf zugefügt, reizt die Schleimhaut, entfernt den Schleim, erweicht die Stuhlmasse. Die Stellung für den einfachen Einlauf ist das Sitzen oder Liegen. Unter dem kalten Einlauf versteht man die Temperatur von 21 Grad Celsius. Man läßt das Wasser langsam aus der Höhe von 30 Zenti- metern einfließen, es 20 Minuten zurückhalten, dann langsam wieder abfließen und eine gleiche Menge kaltes Wasser wieder einlaufen. Erforder- lichen Falles ist die Prozedur dreimal zu wieder- holen.

Durch Verletzungen der Nase kann der sarte Knorpel der Scheidewand zerbrochen oder verrückt werden. Wird sofort die Hilfe des Arztes in Anspruch genommen, so gelingt es meist ohne Schwierigkeit, durch Ausstopfen der Nase den ver- schobenen Teil wieder an seine richtige Stelle zu bringen. Wenn der Knorpel aber erst in falscher Lage festgeheilt ist, sind schmerzvolle Eingriffe er- forderlich, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Wer auf die Nase gekaut hat und in- folgedessen schlecht durch die Nase atmen kann oder wer beobachtet, daß sich nach dem Fall der Klänge der Sprache verändert hat, verlaume daher nicht

seine Nase ärztlich untersuchen zu lassen.

Infektionskrisen und ihre Behandlung. Von ärzt- licher Seite wird dem „Fäul. Korr.“ gefolgt: Zu den Unannehmlichkeiten der Sommerzeit ge- hört unrettung das Auftreten der sabbolien In- fektion, die sich bei lang anhaltender Hitze rasch vermehren, wobei wegen der häufigeren Nieder- schläge ihre Zahl zunimmt. Am gefährlichsten sind in unsern Gegenden die Stiche der Dornen, der Bienen und der Wespen; sie führen stets zu Entzündungen der Haut, bei schwächlichen Men- schen und Kindern kann, besonders wenn ein Schwarm der Tiere sie überfällt, sogar der Tod eintreten. Die Wundbehandlung ist im allge- meinen sehr einfach; zunächst gilt es den Stachel zu entfernen, das Tier sehr häufig in der Stunde zurückzuziehen; um das Gift nicht in den Körper eindringen zu lassen, wird die Wunde ausgedrückt und dann vorsichtig mit Salzwasser oder Kalilauge gewaschen; im Notfall ge- nügen auch kalte Umschläge. Nicht selten kommt es vor, daß man aus Unachtsamkeit beim Trinken oder beim Genuß von Früchten Bienen oder Wespen verschluckt; wenn diese Tiere dann beim Passieren des Mundes die Schleimhaut mit ihrem Stachel verletzen, muß man sehr vorsichtig zu Werke gehen, da die Anschwellung der Schleim- haut oftmals so rasch vor sich geht, daß der Tod durch Erstickung eintreten kann. Am sichersten wirken da einige rasche Schnitte in die entzündete Schleimhaut, damit sich das eingedrungene Gift wieder ergiebt. Weniger schmerzhaft und an sich auch weniger gefährlich sind die Wundentferner; aber auch sie können sehr häufig entzündliche Geschwüre, Neulen und infolge Unreinlichkeit Eiterung ver- anlassen. Es ist jedenfalls unklug, laufende Stich- wunden durch heftiges Kratzen zu behandeln; wunden durch Kratzen wird das Gift nur tiefer in den Körper vertieft und der juckende Schmerz nicht gelindert, sondern vermehrt. Immerhin tut man gut, all diese Wunden als Blutvergiftungen zu behandeln; denn es ist sehr leicht möglich, daß die Tiere vorher auf laufenden Stoffen gestanden haben, z. B. auf Haas, und dabei das Leidenhaft in sich eingelesen haben. Das Leidenhaft ist sehr leicht übertragbar; es ist daher größte Vorsicht geboten; vor allem muß man die Wunde sofort mit Salzwasser reinigen. Tritt trotzdem eine Entzün- dung unter schmerzhafter Anschwellung der Schleimhaut — soweit die Wunde auf Arm oder Hand sich befindet — ein, so sind 2%ige Karbol- wassungen und mögliche Schonung der Hand, die hochgelagert werden muß, am Platze. Auch in die Zuziehung eines Arztes, sofern man nicht bleibenden Schaden an Leib und Leben nehmen will, dringende zu raten.

Wichtige Winke für Hausfrauen.

nach schweren Blutverlusten um die Körperkräfte wieder herzustellen und das Blut zu erneuern, bei Kindern, welche überanstrengt sind durch Schularbeiten, ist Pfefferin das wertvollste Präparat. Wenn irgend ein Familienmitglied mit Blutmangel, Bleichsucht, Nervenschwäche, nervösen Kopfschmerzen, Verdauungs- und Ernährungsstörungen befallen ist, so ist es wichtig, gleich Pfefferin zur Hand zu haben, welches in kurzer Zeit diese Störungen beseitigt. Wenn abgemagert und energielos, wenn durch Überanstrengungen heruntergekommen, nach schweren erschöpfenden Krankheiten, Pfefferin (Doo-Pfefferin-Öfen) fördert die Heilung. Beim Einkauf achte man genau auf den Namen „Pfefferin“. Zu haben in Apotheken, ganz sicher von: Launus-Apothek; Löwen- Apotheke; Viktoria-Apothek in Wiesbaden, St. Quertus-Apothek in Sonnenberg.

S. 1818

Auf Kredit.

Möbel!

Möbel für 98 M. Anzahl. 6 M.
Möbel „ 198 „ „ 15 „
Möbel „ 298 „ „ 25 „

Abzahlung von 1 M. an.

Einzelne Möbelstücke,
Schränke, Vertikals, Büffets, Diwan,
Küchenschränke, Kinderwagen
Anzahlung von 5 M. an.

Herren- und Damen-Konfektion
in grosser Auswahl bei kleiner Anzahlung.

J. Wolf,

Wiesbaden, Friedrichstr. 41.

Vornehm

wird ein gutes, reines Gesicht, rosiges, unbedeutend, Aussehen, weiche, sammetartige Haut und ein schöner Teint, Alles dies er- zeugt

Stedtenpford-Lilienmild-Seife

à St. 50 Pf., feiner macht

Dada-Cream

rote und rötliche Haut in einer

Recht weiß und sammetweich.

Lade 50 Pf. in Wiesbaden: i. der

Schönen-Apothek; Otto Hille;

Kerd. Alex. B. Wendenheimer;

A. Grab. Ad. Wärtner; Bruno

Wade; Ernst Kock; H. Seb;

Louis Himmel; Reim. Götzel;

Dr. Mitterer; Wm. C. Orbi-

na; S. Rood Hill; G. Bremer;

Dugo Alter; Th. Rump; Hal-

lovia-Drogerie. 36613

+

Magerkeit

+

Schön, volle Körperformen erreichen

Sie durch unser Orient. Kraftpulver

„Biotin“, ges. gesch. preisgekrönt mit

Gold. Medall. in 6-8 Wochen bei 30 Pf.

Zunahme, garant. menschlich. Streng reell

— kein Schwindel. Wie Bankgeschäften.

Kartons mit Gebrauchsanweisung 2 M., Post-

versand, od. Nachnahme exkl. Porto. Die

beste Zensurung. D. Franz Steiner & Co.

Hofstr. 524, Langgäßchen Straße 55.

In Wiesbaden zu haben:

Schützenhof-Apoth., Langgasse 11

+

Straussfedern-

Manufaktur

+

Bland:

+

Wiesbaden

Friedrichstr. 39

I. Stock, 36688

Ecke Neugasse.

Engros. - Detail.

+

Nur mit Rotband

+

Luhns

wacht am besten



ca. 35 600

Einmachgläser

Verkauf zu enorm billigen Preisen.

Einmachgläser	von 5 Pf. an
Geleegläser	„ 6 „ „
Dunstgläser	„ 12 „ „
Ansatzflaschen	„ 20 „ „
Saftbeutel	„ 45 „ „
Pergamentpapier, Rolle	8 „

Original

Rex-

Einkoch-Apparate und Gläser.

Konservenglas

Syst. „Adler“
von 32 Pf. an.

Keine Schmutzcken!
Bestes! Billigstes! = sehr billig. =

Nietschmann N.,

Ecke Kirchgasse
u. Friedrichstr.

36579

+

+

+

+

Aber immer ewig ist die Liebe.

Roman von Wlga v. Bave.

(Nachdruck verboten.)
Rosa ordnete Blumen für die Bazen, als Wilms mit etwas betrübtem Gesicht erschien und fragte, ob das gnädige Fräulein vielleicht unten im Gang gewesen sei.
Ein Grinsen überlief sie. — Der Gang. — Ein schredlicher Gedanke, daß der überhaupt existierte!

„Nein!“ Da ginge sie sicher niemals allein hinunter! „Wie denn?“
Als ich vorhin öffnete, um zum Regen hin abzugehen, brannte Licht da unten, gnädiges Fräulein. Das Licht dicht beim Kiosk! — Auf der Treppe stand ich die Haarnadel.
„Das ist wunderbar, Wilms. Das ist nicht meine! Wie kommt die dahin?“
„Ja, das ist mir dann ein Rätsel.“ schüttelte der Alte den Kopf.

„Es kann doch niemand außer uns hinein! Und die Nadel zur Feder habe ich doch stets sicher verwahrt! — Es ist ja auch die Einzige! Aber vielleicht ist die Haarnadel allseitig da gewesen, in irgend einem Ritzen oder Winkelchen, und, wer weiß, wie nun doch dahingefallen!“ beruhigte sich Rosa.
„Nein, gnädiges Fräulein; auch die Tür war in Ordnung, und was dahinter ist.“
„Gnädiges Fräulein.“
„Ja, gnädiges Fräulein.“
„Ich will nichts mit hinunter. Dann sehe ich's auch.“
„Ja, gnädiges Fräulein.“
„Damit war die Sache erledigt. — Sein konnte da ja nichts.“
„Nur die Schalter und die Leitung mußte man nachsehen, die waren wohl schadhaft, da

die Lampe sich von selbst entzündet! — Die kommenden Tage vergingen abwechselnd unter fleißigem Schaffen und freundlichen Stunden des Müßiggangs.

Der Doktor spielte abends mit Pastor Berg seine Partie Schach, wobei die beiden das Zimmer völlig unter Qualm setzten; dann wurde auch der neugewählte Prediger, ein jüngerer, bescheidener Mann von sympathischer Erscheinung, bei der jungen Burg herrin eingeführt, die ihn freundlich einlud, ohne formellen Zwang oft heranzukommen.

Zum Sonntag wurde er zur Tafel gezogen, an der auch Herr v. Siems und die Familie von Böben erschienen.
An den Tischen hatte Rosa einige herzliche Zeilen des Dankes geschrieben, daß er so liebenswürdig für sie sich bemüht, und wie sehr sie bedauerte, ihn am Abend nicht gesehen zu haben, da man sie nicht von seinem Dorfsitz unterrichtet. — Sie hatte ihn dann ebenfalls zum „Sonntagsbraten“ gebeten und klopfenden Herzens seine Antwort erwartet.

Lange hielt Ernst Egon diese Zeilen in der Hand. — Zum Sonntag! — Ach, er kam ja so gern! Sie ahnte ja nicht, wie es ihn hingen zu ihr, mit jedem Wiedersehen mehr und mehr. — Aber blieb er nicht besser fern? Sie gehörte dem Freuden!

„Du sollst nicht begreifen, welches nächsten Weib!“ — Er wollte sie ja auch nur sehen!
Rosa erhielt eine Insage. — Es war ein frühliches Mahl, das sie miteinander einnahmen, zumal das jüngste Komteschen war selig an der Seite des Fürsten, der seinerseits gern auf das kindliche Geplauder der jungen Damen verzichtet hätte.

Doch selbst, als man später den Kaffee im Freien nahm, ließ sie ihn nicht in Ruhe. — „Warum ist denn Graf Elrode so plötzlich abgereist?“
„Ich bedaure, es nicht sagen zu können, meine Gnädige.“

„Aber komisch, daß niemand weiß, warum!“ meinte sie. „Auch Fräulein von Razin weiß es nicht.“ — „Benignus sagt sie so.“
„Dann wird es auch wohl so sein, Komtesse.“

„Ich habe gedacht, die zwei würden ein Paar.“ plätschte die Kleine da fürwähig heraus. Ein dunkles Rot huschte über Ernst Egon's Gesicht und auch das Komteschen wurde sichtlich verlegen.

Beides bemerkte Rosa, die gerade hinzutrat, um einen Gang durch den Park vorzuschlagen.

Die leiser Schmerz zog es ihr durch die Brust.

„Hätte sie eben gehört?“ —
„Es sah so aus!“ — „Töpler! Rosa.“ — Warum sollte der stille, ernste Mann nicht Gefallen finden an dem lustigen, lebensfrohen, blonden Geschöpf, das so herzlich plauderte und so andächtig wieder zuzuhören verstand, — wenn der Fürst einmal sprach, etwas erklärte. — Warum sollte er nicht? —
„Zapfer Rosa!“

Der Fürst atmete erleichtert auf, als man die schönen Wege entlang schritt, und die Komtesse sich des jungen Predigers bemächtigte, um ihm die Raziner Treibhäuser zu zeigen.

„Die würde ihn für's Erste in Frieden lassen, nun sie sich endlich einmal verabschiedet!“

Die älteren Herrschaften ließen sich bald auf einem hübschen Plätzchen nieder.

Auch Herr v. Siems blieb dort. Zeit seiner „Silbernen“ rechnete er sich, je nachdem es ihm passte, zu den „Alten“.

So gingen der Fürst und Rosa schließlich allein weiter.

Sie kamen zum Kiosk.
Unwillkürlich hatten sie den Weg dahin eingeschlagen. Schweigend waren sie gegangen, schweigend saßen sie eine ganze Weile auf der Bank.

Rosa dachte an die Komtesse und ihre und des Fürsten Verlegenheit vorhin.

Sie sah im Geiste das junge Mädchen an Ernst Egon's Seite als sein Weib. — Weib? — Ach, sie war ja noch ein Kind! — Nein, ein Weib würde er nicht befehlen — ein Brautjungfer! herzig, lässig, zum Verwöhnen, Verhatseln! — — — Ob er wohl sehr zärtlich sein konnte? — Sie lächelte trübe vor sich hin. — Was für verrückte Gedanken sie doch manchmal hatte! Es wurde Zeit, daß sie einmal reiste, hinaus in die Welt! — Hier hing sie noch Grillen und wurde trübsinnig. —

Ernst Egon dachte an den Tag der Heirat. Da hatten sie kurz vorher auch hier geessen, bis Ulrich Elrode plötzlich hinzukam. — Warum war der jetzt so unerwartet schnell wieder abgereist, ohne Grund, ohne Befehle, ohne selbst irgendwelche schriftliche Nachricht hinterher?

Rosa wußte wohl! Sie war ja mit Ulrich zusammen gewesen, war am Ende seine heimlich verlobte Braut!

Mondamin-Milchammeris mit Früchten

Kann niemand überdrüssig werden.

Sie sind eine köstliche Speise, und es gibt hierin reiche Abwechslung. Milchammeris auf verschiedene Art, Mondamin-Eierpudding, Soufflés und Fruchtflammeris sind einige von diesen.

Jedes Mondamin-Paket enthält einen Zettel für ein erprobtes Rezeptbuch.

Schreiben Sie um ein Döschen, gratis und franco erhältlich vom Mondamin-Kontor, Berlin O. 2.

36620

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner geehrten Nachbarschaft, Gönnern und Bekannten sowie einem gesch. Publikum zur gefl. Nachricht, dass ich heute unter der Firma

Zur guten Quelle im Hause Wellritzstrasse 30 ein

Schuhwaren-Geschäft

eröffnet habe. — Mein Geschäftsprinzip ist, bei mässigen Preisen nur wirklich prima Ware zu liefern.

Meine Schuhwaren sind vollendet in Passform, wie in Eleganz und Haltbarkeit; Sie finden grosse Auswahl in

Damen-, Herren- und Kinder-Stiefeln

vom vornehmsten Stil bis zum einfachen Arbeitstiefel. — Die langjährige Tätigkeit in der Schuhbranche, sowie günstigster Einkauf setzen mich in den Stand, den mich beehrenden Käufern ausserordentliches zu bieten. — Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Hochachtungsvoll

G. Weiland.

Wiesbaden, den 3. August 1912.

Reparaturen sämtlicher Schuhe, auch nicht bei mir gekaufte, werden prompt und billig ausgeführt.

36897



Wiesbadener
Möbelheim



L. Rettenmayer's
= Lagerhaus. =



Feuerfest : Modern : Sicher :
Aufbewahrung
von Möbeln, Hausrat, Privatgut aller Art, billig u. sachgemäss.

Haupt-Bureau: Nikolassstrasse 5.

Man verlange Prospekt u. Tarif.

Auffallende Schönheit

und blendend reinen Teint erzielt man durch Anwendung der weitverbreiteten Schönheits-Emulsion „Ideal“. Halten, Rötter, grobkörnige Haut, Kälte, bunte Augenringe, gelbe Flecke und andere Schönheitsfehler werden in 10–14 Tagen beseitigt. „Ideal“ wird von der Damenwelt als ein Wunderpräparat



der modernen Kosmetik bezeichnet. Deren Gebrauch es nach dem Ansehen. Sowie Borat reicht Al. 2.50 nebst 20 Pf. Porto. Nach. W. 2. 2 Pf. 10 Pf. franko. Nach. W. 10 Pf. Kleinerer distreter Verstand (auch postlagernd) durch Kosmetisches Institut v. Matthes, Chemnitz A. 2. Alendortfer Str. 12. v. 36845

Begegnen Sie einer Dame

mit einem schicken Hut,
einem eleganten Kleid,
lebhaft und fein glänzenden Stiefeln,
so können Sie annehmen, die Dame läßt ihre
Stiefel nur mit Pilo putzen. Pilo ist nicht nur
für schwarze, sondern auch für gelbe, braune
und weiße Schuhe zu haben.

Massenaufgaben

von
Preislisten, Prospekten, Versammlungsberichten
werden in Rotationsdruck rasch
und sauber hergestellt in der

Druckerei des Wiesbadener General-Anzeigers
Mauritiusstrasse 12.

2 Rotationsmaschinen, 3 Schmalmaschinen, 2 Schnellpressen,
eigene Stereotype und Buchbinderei.

Katalog
gratis!



PRESSEN

zur Wein- u. Obstweinbereitung mit
Herkules-Druckwerk
Eisen- oder Eichenholzblet
Hydraulische Pressen
für Grossbetrieb mit 1 oder 2 aus-
fahrbaren Bieten.

Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt am Main.

Bedeutend vergrössert.

Gut
gearbeitete Möbel selten
preiswert

infolge unserer geringfügigen Spesen.

Wir bitten um Besichtigung unserer ausgesuchten
aparten Modelle in

Schlafzimmer — Wohnzimmer — Esszimmer
Herrenzimmer — Küchen — einzelne Möbel

Spez.: Gut bürgerliche bis einfache
Wohnungs-Einrichtungen.

Polstermöbel und Betten eigener Herstellung.

Gebr. Anton & Adolf Leichter

6 Oranienstrasse 6

gleich an der Rheinstrasse.

Bei bar hoher Rabatt - Tausch - Günstige Zahlungsbedingungen.

36898

Magen- und Darmstörungen

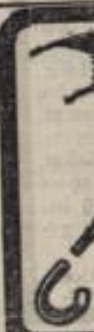
Hellmichs Lebensbitter per Flasche Mk. 1.40.

Hellmichs Verdauungstonikum per Flasche Mk. 2.—

von A. Hellmich, Dortmund.

Weltberühmt, ärztlich empfohlen, höchste Aus-
zeichnungen. (H. 219)

In Wiesbaden zu haben in der Adler-Apotheke, zu
haben bei Kaufmann Carl Merz, Wilhelmstr. 20.



Wir reparieren

Ihre Schirme schnell u. preiswert
Sie sparen Geld dabei

Molz & Forbach

G. m. b. H.
Webergasse 14.

36880

Er ordnete vielleicht noch irgendwelche ihrer Angelegenheiten, ehe sie Karten schickten! —

Sein Auge suchte das geliebte Gesicht neben ihm. Ein verträumtes Lächeln lag darauf. — Sie dachte wohl an den Geliebten — wußte wo er weilte — schaute sich nach ihm! —

Wunderbar mochte es sein, solches Beisein zu besitzen — trenn, fest, voll Blut! — Denn, war Nora auch im allgemeinen stets sich gleich, heiter freundlich, höflich — ab und zu brach doch einmal solch ein Blutschrei ihres heißen Temperaments hindurch, wenn es etwa galt, einen Menschen, eine Meinung zu verteidigen! Auch einmal, als er mit ihr ritt und ihr Pferd ihr zu schaffern mochte, hatte er es bemerkt. Da hatte er gesehen, daß sie zornig wurde; ihre Augen hatten geblitzt und ihre schlanke, weiche Hand hatte fest, gar sehr fest die Zügel geführt. Ihm war bange gewesen um sie, bei dem edlen, heißblütigen Tier. Doch mutig, mit eiserner Kraft hatte sie es gebändigt.

Da war sie schöner gewesen, denn je, hatte er gemeint. —

Als vor ein paar Tagen Graf Ulrich hier zu uns kam, Durchlaucht, wachte ihn jetzt Nora aus seinem Sinnen auf, war ich im Begriff Ihnen etwas zu sagen. Nun will ich es heute tun. —

Er sah sie an. Sie sah mit einemmal elend und müde aus, schien ihm.

„Aber gnädiges Fräulein, Ihnen fehlt etwas!“ Unwillkürlich klang die Sorge aus seinem Ton.

„Nein, Fürst! Es wird mir nur schwer, das zu besprechen. — Es betrifft den Kiosk da!“

„Aber R., gnädiges Fräulein, die Sache ist doch sicher nicht! — Ich komme schon noch zu meinem Recht. Das Ding soll ruhig stehen bleiben, bis es von selbst zum Vorschein kommt, wenn Sie es wünschen.“

„Es war Papa's Wunsch, Fürst Salten!

Und er hat mich verpflichtet, Ihnen seine Gründe dafür mitzuteilen. Ich, für mein Teil, habe gewiß nichts dagegen, daß der Bau verschoben wird! — Sie aber erst erfahren, warum er da überhaupt steht.“

„Sie machen mich gespannt, gnädiges Fräulein!“ Der Fürst sah Nora erwartungsvoll an. „Der Kiosk stand schon da, als ich noch ein Knabe war. Gebraucht ist er freilich nie!“

Sie blickte nach dem Ball hinüber, der in voller Blüte prangte.

„Sagen Sie dort jenes rosenumrannte Gitter?“ — Das ist die eigentliche Grenze zwischen Salten und Majin; sie führt von dort jenseits schräg am See entlang.“

„Aber das ist mir ganz neu.“ erwiderte der Fürst völlig erstaunt. „Das änderte ja hier unten die Sache gänzlich. Der See wäre Ihr, der Grund, darauf der Kiosk steht, mein Eigentum!“ Auch Ihr Obsthof würde ja halb zu Salten fallen.“

„So ist es, und soll auch so werden, nicht wahr?“

„Denn es Ihr Wunsch ist, gnädiges Fräulein! Streiten wollen wir doch nicht etwa darum?“

Sie lachte. „Nein, Durchlaucht gewiß nicht! Es könnte meinethalben auch bleiben, wie's ist. Aber Sie wären im Nachteil davon! Ich sage Ihnen alles ja auch nur auf Wunsch des Verstorbenen, der mir auch genaue Risse von der Einteilung des Landes hier gegeben hat. Sie sind oben in meinem Schreibtisch. — Was nun den Kiosk anbelangt...“

Zwei Hände legten sich vor Nora's Augen, so plötzlich, daß sie erschreckt aufschrie! Auch der Fürst fuhr zusammen.

„Aber Komtesse, ich bitte Sie!“ Fast heftig sagte er es.

„Aber doch, nun verraten Sie mich, Fürst Salten!“ schalt die junge Missetäterin aber prompt dagegen, und ihre Augen funkelten ihn an.

Sie gab Nora frei.

Also hier überreicht man Sie! Sie haben uns ganz im Stich gelassen!“

Nora erröte. „Ja, Sie haben Recht, ich war sehr unhöflich.“

Sie erhob sich.

Ob sie mit dieser ihrer Sache jetzt zu Ende kam? ! —

„Wir wollen gehen.“ —

Die Komtesse lief bereits leichten Schrittes vor.

Do! was war das? — Am Kiosk da war ja ein Fenster zertrümmert!

„Sagen Sie das schon, Fürst Salten?“

„Nein! — Wie mag das gekommen sein?“

Ich werde einmal hineinschauen.“

In demselben Augenblick fiel ein Schindel vom Dach.

Nora erschraf heftig. — Wie, wenn der Bau jetzt zusammenbrach und den geliebten Mann unter seinen Trümmern begrub!

„Nein, nein! Nicht! Nicht hinein!“ — So angstvoll, bebend kam das von ihrem Munde, daß er unwillkürlich froste.

Was hatte sie nur? Warum die Angst?

Er sah in ein totenbleiches Anlitz. „Nein Gott, Fräulein Nora, was ist Ihnen nur?“

Daß es Angst um ihn sei, der Gedanke kam ihm gar nicht.

Sie hielt sich schwankend einen Moment an seinem Arm.

„Nicht, es geht schon vorüber! Kommen Sie! Die Komtesse ist schon weit voraus.“

Sie ließ ihn los und ging langsam vorwärts.

Er folgte ihr in banger Sorge. Was konnte sie nur haben? Vorhin das schlechte Aussehen, jetzt diese Totenblässe! War sie krank? Oder betraf es den Kiosk? — Sie hatte vorhin gesagt, es würde ihr schwer davon zu sprechen! Was konnte mit dem Kiosk sein. Daß er stehen bleiben sollte, hatte Ernst Egon bisher immer für eine Laune des alten Herrn gehalten, deren er so

viele hatte. Nie hatte er an einen ernsthaften Grund gedacht. —

Der Fürst hatte Nora seinen Arm gereicht — sie hing förmlich darin.

„Wollen Sie mir nicht sagen, was Ihnen ist?“ Er beugte sich ein wenig herab; weich klang seine Frage, unendlich weich. —

„Ich frönte ihr das Blut zum Herzen, dunkle Blut übergoß ihr schönes Gesicht.“

Sie versuchte ein schwaches Lächeln.

„Ich glaube, ich werde modern und bekomme Nerven.“ sprach sie. „Das ist Ihnen zu sagen habe, regt mich wahrhaftig ein wenig auf.“

„Dann sollen Sie's mir eben nicht sagen, Fräulein — Leonore!“

Sie sah auf.

„Doch, Fürst Salten! Es muß gesagt werden.“

Ihr Körper straffte sich, ihr Gana wurde elastischer, als eben noch.

Er blickte unwillkürlich nach ihrer Hand. Ihm war, als müsse die jetzt wieder so fest und energisch sich spannen, wie damals, als sie das Reitpferd meisterte!

„Und damit ein Ende werde, soll es heute Abend sein.“

Sie waren vor die Bura gekommen, wo man sich zu einem Gläschen Wein niederlassen konnte und Früchte und kleine Brötchen gereicht wurden.

Nora hatte ihren Arm aus dem des Fürsten gezogen und trat freundlich heiter, wie stets, unter ihre Gäste.

Wohl nur der alte Medikus bemerkte außer dem Fürsten, wie abgespannt sie war.

— Ob sein schönes Burschlein sich gar um den Grafen kümmerte? —

(Fortsetzung folgt.)

Ernährt die Kleinen mit
Nestle's
Kindermehl.

Gratistage

Auf vielseitigen Wunsch geben wir Jedem, der sich in der Zeit

vom 1. August bis 20. August

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkartenaufnahmen)

Ganz umsonst

Trotz der billigen Preise
Garantie für Haltbarkeit
der Bilder.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30x36 cm)

1000 Mk. zahlen wir dem-
jenigen, der nachweist,
dass unsere Materialien
nicht erstklassig sind.

Samson & Cie.,

Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10. — Tel. 1986. — Fahrstuhl.

12 Postkarten von 1.90 Mk. an	12 Viktoria matt 5 Mark.
12 Visites für Kinder 2.50	12 Prinzess 9 Mark.

Bei mehreren Personen und Gruppen ein kl. Aufschlag.



Sommer-Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder

in allen möglichen Formen, jetzt zuganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Schuhhaus Sandel,

36572

Marktstrasse 22.

Planten- u. Nahrungsmittel
Zubehörsache
Facit-Rechnung
in jeder Sprache
Internationale
Erlösig-Compagnie
m. b. H.
Darmstadt
Verlangen Sie Katalog gratis u. franko

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.
Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Abholung und Spedition von Gütern und
Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten
Gebühren. — Versicherungen. — Ver-
zollungen. — Rollfuhrwerk. —

Bureau: Südbahnhof. Telefon 917 u. 1964.



Meys Stoffwäsche

aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinwandwäsche.
Elegant. Wohlfell. Praktisch.

Vorrätig in Wiesbaden bei: Carl
Koch Jr., Ecke Kirchgasse u. Michaels-
berg; Carl Hack, Schreibmat.-Hdlg.,
Rheinstr. 37; Louis Hutter, Kirchg. 58;
Ferd. Zange, Marktstr. 11; S. Nemecek,
Bleichstr. 49; Peter Hahn, Papeterie,
Kirchgasse 51; Thilo Seidenstücker,
Michelsberg 32; Ludw. Becker, Grosse
Burgstr. 11; — in Hachenburg bei
S. Rosenau, sowie in allen durch Plakate kenntlich ge-
machten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiket-
ten u. Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Eine
seltene
Gelegenheit
bietet für
Jedermann
mein
die jähriger
Sommer-Ausverkauf

Ca. 500 Herren- und Knaben-Anzüge, darunter verschiedene
Gelegenheitskostüme und Winteranzüge werden jetzt zu
10, 15, 20, 30 und höher verkauft ohne Rücksicht auf den regulären
Verkaufspreis. Die noch vorhandenen Sommerhosen in Feinen
und Lütten, sowie ein großer Vorrat Damenanzüge für Herren und
Knaben, Sportanzüge verlaufe um gänzlich damit zu räumen, teil-
weise zu Verlaufspreisen. Als ganz besonders günstiges Angebot
empfehle mehrere Hundert Paar Hosen für Herren und Knaben,
verschiedene aus Kletten geschnitten zu sehr billigen Preisen. Mein
Vorrat in Herren- und Knaben-Valen, Cases aus immoderierten
Stoffen, Kodenhosen, für die letzte Jahreszeit gut geeignet, zu
und unter Einkaufspreis. Nur um eine möglichst radikale Räu-
mung meines Lagers in Sommerwaren zu erzielen, verlaufe die-
selben zu jedem nur annehmbaren Preise. J. Drachmann,

Mengasse 22 nur 1. Etod.
Kein Laden.

Jeder Käufer, der diese Anzeige mitbringt, erhält bei Einkauf
von 10 Mk. — an ein Geschenk.

Gummi-Bett-Einlagen

(gar. Wasserdicht)

f. Wöchnerinnen, Kranke u. Kinder v. Mk. 1.50 an p. Mtr.

Windelhöschchen, zur richtigen Säuglingspflege

unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, sehr

haltbar, per Stück von Mk. 1.75 an. 36574

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Kirchgasse 20. Nassovia-Drogerie Telefon 717.
Chr. Tauber Nachf., Inh. R. Petermann.

Neufang Dauerbrand-
Öfen — Kesselöfen

In allen Systemen
und für jede Kohle

Tonöfen-Armaturen
Einsatz-Öfen

Ofen- u. Herdfabrik
Neufang
G. m. b. H.

Kaiserslautern

Neufang-Herde

in einfacher und
reicher Ausstattung



FABRIKLAGER:

KÖLN a. Rh., Hansaring 83

Für sämtliche Fabrikate

Bewährte Konstruktion Solide Ausführung

Prompte Bedienung

Vermischtes.

Schauspieler und Dichter. Von einem bekannten englischen Schauspieler erzählt eine Londoner Wochenschrift eine lustige kleine Geschichte. Der Künstler probte in einem neuen Stück, das er für recht armelig hielt und im Verlaufe der Probe änderte er einige Repliken, um wenigstens ein wenig Humor in jenes langweilige Lustspiel zu bringen. Der Dichter wachte den Proben bei und war entsetzt darüber, daß der Schauspieler sein Werk „verfälschte“. „Mein lieber Freund“, sagte er mit dem Unterton beleidigten Dichters, „bitte, ändern Sie nichts an dem, was ich geschrieben habe. Sprechen Sie die Sätze genau so, wie sie in der Rolle stehen und warten Sie darauf, daß das Publikum lacht.“ „Nun schön“, meinte der friedlich gestimmte Schauspieler, „ich werde warten. Aber mein letzter Zug fährt um Mitternacht!“

Seine eigene Frau angeeignet. Auf einer schleswig-holsteinischen Nordseeinsel, auf der während der Badeaison viel Verkehr ist, auf der es aber sonst recht still und friedlich bergeht, hatte letzten Winter der Amtsvorsteher dem erst kürzlich dorthin verlegten Gendarmenwachmeister gegenüber mehrfach seiner Bewunderung darüber Ausdruck gegeben, daß nicht eine einzige Anzeile wegen Uebertretung irgend einer der zahlreichen Polizeiverordnungen eingehe. Der Gendarm versicherte jedesmal, daß er trotz der größten Mühe keinen Uebertreter fassen könne, erhielt aber gleichwohl immer wieder die Mahnung mit auf den Weg, ja recht scharf aufzusuchen. Der Beamte hielt in dieser Art des Polizeiwachstums mit Recht ein Mißtrauen gegen seinen Amtseifer und bemüht sich doppelt, einen Täter zu fassen, aber

immer vergebens. Endlich geht bei dem Amtsvorsteher die Anzeile ein, daß Frau Schulze, Strandstraße, mit einem Fahrrad den Bürgersteig befahren habe. Als der Gendarm bald darauf beim Amtsvorsteher zu tun hat, sagt dieser unter Hinweis auf die Meldung, er kenne in der Strandstraße keine Frau, die den sonst nicht selten Namen Schulze trage, ausgenommen eben die Frau des Wachmeisters selber, die aber die Uebertreterin ja doch nicht sei. „Gewiß, die ist es“, antwortete der Beamte ruhig. Er hatte, als absolut keine Aussicht vorhanden war, einen Insulaner auf vollständig verbotenem Wege anzufassen, in seiner Verzweiflung seiner Frau gesagt: „Nimm einmal dein Fahrrad und fahre auf dem Trottoir entlang!“ Nachdem sie es als gehorame Gattin getan hatte, feste er sich hin und setzte sie wegen Radfahrens auf dem Bürgersteig an.

Fürken und Photographen. Der „Aus Was“ berichtet, wie Fürken sich Photographen gegenüber verhalten. Einer der erbitterten Feinde der Kamera war der verstorbene König Leopold von Belgien, der jedesmal in Hut geriet, wenn er bemerkte, daß er von Photographen verfolgt wurde. Er versuchte alles, um zu verhindern, daß sein Bild auf die Platte festgebannt wurde, er blühte sich, verbar sein Gesicht mit seinem Dute oder pulte sich minutenlang die Nase. Menherit liebenswürdig mit die Barinmutter Alexandra von Rußland, die den Photographen sogar erludt, ihr eine besonders vorteilhafte Stellung anzuweisen. König Eduard war den Photographen ebenfalls gemogen, und wo immer sie auch ihn bestürmten mochten, stets war er gern bereit, sich ihnen zu fügen und sich aufnehmen zu lassen. Von der Königin von Spanien wird eine reizende Geschichte erzählt. Eines Tages wurde sie auf einem Spaziergange von einem Photographen unaufhörlich verfolgt. Blüend drehte sie sich um und

frante ihn nach dem Grunde einer solchen Belästigung. „Ich vermute, meinen Lebensunterhalt zu verdienen“, war die Antwort. Zu vornehm stand Spaniens Herrscherin still, machte ihr freundlichstes Gesicht und entschuldigte sich mit den Worten: „O, das wußte ich nicht.“

Die Tragik des Lebens. In Bückeburg war kürzlich Mehl, die elässliche Kirchweih, Karussells, Schießbuden, Zuckerbänke — das gewohnte Bild. An besonders freiem Platze, damit das Publikum recht in Scharen herbeiströmen kann, thront das Kaiserliche Theater. Hier oben aber wohnen heute lustiger Uebermut und bleierne Traurigkeit einander. Zu den Hauptdarstellern, die hinter der Bretterwand die Marionettenfiguren im tollen Alotria tanzen, singen, schreien und sich prügeln lassen, zählt in dem kleinen Ensemble der achtzehnjährige Sohn des Theaterdirektors. Mit noch einem Familienmitglied wird der gesamte Personenapparat des Theaters besetzt. Am Samstag ist nun der Sohn in den vorüberfließenden Rhein-Marne-Kanal haben gegangen und er ist unken. Am Sonntag liegt er aufabahrt in dem Wandertarren. In dem davorstehenden Kaiserliche-Theater agiert mit zerrissenem Herzen der Vater, wiederholt fast ohne Besinnung all die grössten Blöde Kälber und seines Gegenpielers, wobei er die Stimme des Sohnes nachahmen muß, der hinter dem Jann kalt und tot daliegt! Die Bückeburger Kirchenaloden läuten dem ertrunkenen jungen Menschenkind das Sterbegeläut, indes der Vater mit der Trompete das letzte Zeichen zum Beginn der Vorstellung gibt. — Am Abend hatte die Kasse die höchste, je erreichte Einnahme zu verzeichnen. Teilnahmsvolle Menschen hatten eine Sammlung veranstaltet, die 102 Mark ergab. Die Kosten der Beerdigung des jungen Menschen übernahmen die vereinigten Budenbesitzer der Bückeburger Mehl.

Humor vom Tase. Geburtstagskuchen. Frau: „12 Jahre sind wir jetzt verheiratet, und jedes Jahr habe ich Dir zu Deinem Geburtstag einen Kuchen gebacken nicht wahr, mein Lieber?“ — Der Liebste: Ja, diese Kuchen sind sogar besser als die Meilensteine auf meinem Lebensweg.“ — Der Herr Professor. Im Restaurant: „Du, Kellner, wenn ich schon geessen haben sollte, dann bringen Sie mir die Rechnung; habe ich aber noch nicht gegessen, dann Kalbsbraten und Kartoffeln.“ — Köstlich! Bückeburger Junge: Vater, was ist eigentlich Köstlichkeit? — Vater: Köstlichkeit ist, daß man anderen Leuten nie merken läßt, was man von ihnen hält.“ — Der bestohlene Taschendieb: Die 5. Polizei (einen verhafteten Taschendieb auf der Wache unterfuchend): „Nicht weniger wie elf Portemonnaies hat der Kerl bei sich!“ — Taschendieb (entsetzt): Nur elf? — Ich beantrage eine Untersuchung, da bin ich bestohlen worden, ich hatte dreizehn!“ — Er sah. Das Beestock, das ich gestern hatte, war bedeutend größer, Kellner!“ — Dieses ist aber sader; da haben Sie eben so lange daran zu essen.“ — Angenehm. Unlängst kam ich einem kleinen Mädchen, welches Süßigkeiten feilhält, ein paar Zucker ab. „Na, frage ich die Kleine, Du hast wohl selbst oft von Deinen Sacken?“ „Na, laß sie darauf, des der! net. Nur schaden tu ich sie und da a bisserl dran.“ — Aufführung. Erlauben Sie mal, ich bin ein Ehrenmann! Ich bin schon viermal vom Reichsgericht freigesprochen worden!“ — Bitter. Sie: Ich lese eben, daß man graues Haar davon bekommt, wenn man viel den Hut auf dem Kopf behält. — Ich habe aber noch kein graues Haar!“ — Er: „Nein, von Deinen Hüten habe ich graue Haare bekommen.“ — Grob. „Mein Mann hat lange überlebt, bevor er sich entschloß, zu heiraten.“ — Ja, gerade die Vorsichtigen sind es, die gewöhnlich reinfallen.“

Sonntagswanderungen.

Niedernhausen, Küppel, Chlhalten, Koffert, Schloßborn, Niedernhausen.

Eine bequeme Tagesdour, auf der man eine ganze Reihe herabragender Aussichtspunkte berührt und die außergewöhnlich wechselvolle Landschaftsbilder bietet, kann von Niedernhausen aus in folgender Weise unternommen werden. Nachdem man den Ort verlassen hat, geht man in 20 Minuten nach Oberjossbach, von hier eine Viertelstunde nach Chlhalten zu, bis zu dem Wegweiser rechts, der nach dem Küppel zeigt. Diesem Wege folgt man, wendet sich am Walde halblinks und erreicht den Gipfel des Berges, 431 Meter, in einer Stunde von Niedernhausen aus. Von dem hölzernen Aussichtsturm genießt man ein Panorama, das man wohl als eines der entzückendsten im ganzen Taunus bezeichnen kann. Seiner gütigen Lage wegen könnte man den Küppel wohl den Nig des Taunus nennen; von seiner Höhe präsentiert sich besonders die nordöstlich gelegene Reihe von stolzen Bergeshäuptern imposanter, als von irgend einem anderen Punkte, die weit höhere „Höhe

Kanzel“ nicht ausgeschlossen. Ein steil abfallender Weg führt in 20 Minuten nach dem lieblich im Talhessell eingebetteten Dorfe Chlhalten. Man befindet sich nun im Tale des Goldbachs und wandert dieses auf guter Chaussee 1 Kilometer abwärts, bis zu einem halblinks aufsteigenden breiten Wege, der um den Dachsban und Hainkopf herum durch prächtigen, von zahlreichen Bächen durchrieselten Hochwald läuft und zuletzt mit gelben Strichen markiert, auf den Koffert, 516 Meter, führt. Von hier bleibt das Dörfchen Eppenhain links liegen und man verfolgt die Landstraße nach Königheim mit gelben Strichen, an einem Forsthaus vorbei — schöner Wald auf den Koffert — bis zu der Straße, die links, quer durch das Silberthal nach Schloßborn (1 1/4 Stunden) führt. Hier wird Mittagsrast gehalten. Alsdann folgt man den gelben Strichen und erreicht in einer halben Stunde auf schönem, am Walddessum hinführendem Wege den Duhndel, 463 Meter, und Dattenberg, von dem man eine recht hübsche, wenn auch beschränkte Aussicht hat. Die gelben Zeichen führen weiter durch majestätischen Hochwald hinab in das Tal des Dattenbachs, über den Bach und bergaufwärts wieder durch prächtigen Wald

auf den Vindensopf, 499 Meter (1 Stunde), sodann über den Buchwaldsopf zum Ausgangspunkt unserer Tour, Niedernhausen. Wochzeit 6 Stunden.

Schneidhain, Neues Kreuz, Jaden, Seelenberg, Schmitt, Feldberg, Königheim.

Die vor einigen Jahren eröffnete Strecke der Kleinbahn Höchst-Königheim ermöglicht es, ohne allzu anstrengende Marschleistung tief in das Innere des hohen Taunus zu bringen. Man fährt über Höchst nach Schneidhain, der vor Königheim liegenden Station und wendet sich nordwestlich dem Mittel zu, dessen Spalte man schon von dem Zug aus gewahrt. Nach 25 Minuten ist man auf der Eppstein-Königheimer Chaussee und an der Mündung des Tales angelangt. Man durchwandert das schöne Stüchen Erde, den rauhenden Niederbach mit seinen Wasserfällen entlang und folgt dem mit blauen Strichen markierten Wege bis zur ersten Waldstraße rechts — blaue Zeichen bleiben links — die man einschlägt, um nach 6 Minuten, wieder rechts über den Bach führend, durch prächtigen Taunuswald auf die Limburger Landstraße, gerade gegenüber der von dieser abzweigenden Reichenberger Chaussee zu ge-

langen. Diese folgt man aufwärts, vorüber am roten Kreuz (1 1/2 Stunden) und schlingt kurz nach diesem den mit blauen Strichen markierten Waldweg links ein, der zuerst auf den Kamm des Gebirgszuges, dann rechts links hinab nach einer gewaltigen Reffen-gruppe, dem Enfer Jaden führt 1/4 Stunde). Schöne Aussicht in das Emsbachtal. Vom Jaden ein kleines Stück zurückgehend, trifft man auf einen mit braunen Strichen gezeichneten Waldweg, der wieder mit dem vorher verlassenen blau markierten Weg zusammenkommt, und erreicht auf letzterem in kurzer Zeit das hochgelegene Dörfchen Seelenberg und weiter in einer halben Stunde, ziemlich steil hinab, den Luftkurort Schmitt. Hier wird Mittagsrast gehalten. Nun gilt es noch, dem gewaltigen Großen Feldberg den Fuß auf das Haupt zu legen. Man kehrt auf dem kurz hinter dem Gasthaus beginnenden heißen Pfädchen empor. Auf grün markiertem Wege erreicht man in 1 1/2 Stunden den zuletzt unheimlich steil emporstrebenden Gipfel. Dann den roten Strichen folgend, hinab auf bequemen Wege zum Fuchsbach und weiter immer mit roten Strichen, das schöne Reichenbachtal links, den Tillmannsweg nach Königheim. Wochzeit 6 1/2 Stunden.

Neudorf „Saalbau Nehrbaue“
Schöner Saal m. Klavier. Spez.-Aussch. 1911er.
Jos. Nehrbaue Wwe.

Eiserne Hand Bahnhof-Restaurant
(herri. romantisch mitten i. Tannenwald.) Vieles. Ausflugsort. 36653
Inh.: H. Kraft.

Assmannshausen Neu eröffnet!
„Gasthaus Eger“
Weine aus eigenen Weinbergen. — Gute bürgerliche Küche. Schöner sehenswerter Garten mit Aussicht auf den Rhein. Helle und dunkle Biere. — Möbl. Zimmer mit und ohne Pension. Vom Rhein aus zwischen Hotel und Pension Krone, von der Niederwald-Hauptstrasse aus rechts von der Kirche gelegen.

Assmannshausen Rheinhof
Besitzer: J. Schrupp.
Erstes und schönstes Hotel am Platze; direkt an der Landungsbrücke der Boote der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft. 5 Min. vom Bahnhof. Grosse Säle für Gesellschaften u. Vereine (mässige Preise). Weine eig. Gewächs. Pension. Münchener und Pilsener Bier. Auto-Garage. — Telefon Nr. 48. 36656

Frei-Weinheim a. Rh. Schöner Ausflugsort
Gelegentlich eines Ausfluges hierher, bringe meine bestrenommierte Gastwirtschaft in empfehlende Erinnerung. — Schöne Säle. Gartenwirtschaft. Tel. 309.
Nie. Schweikard, Gastwirtschaft und Mehrgerei.

Travemünde
Billige Wohnungen für 2, 3, 4 Personen. Herbesten. Schöne Umgebung. Vorzügliche Kurkapelle. Gr. Sportplatz. Die Kurverwaltung.

Hochwald-Kurhaus Allenbach, Kr. Bernkastel.
Herrliche Sommerfrische.
530 Meter ü. Meer. Grösster Hochwaldkomplex Deutschlands. Bäder, Forellenfischerei, Auto, Pension 4—4,50 Mk. Man verlange, illustr. Prospekt. 36659

Sommerfrische Rossbach (Pfalz).
Reiz. Geg., Laub- u. Nadelw., Weinbg., Burgruinen. In herrl. Lage: Villa Tascher
Küche, schattige Parkanlagen. Vollständige Pension M. 2,50 bis M. 3.— (Kind M. 1,75). L. Kort. (H 224)



Saalbau Friedrichshof,
gegenüber der Germania-Bräuerei
(Haltestelle der elektr. Bahn nach Mainz)
Jeden Sonntag:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Es ladet ergebenst ein
W. Hofmann.

Saalbau „Zur Rose“ Bierstadt.
Jeden Sonntag: **Große Militär-Musik,** wozu freundi. einladet.
Prima selbstgekelleten Apfelwein. Ph. Schiebener. 36651



Gasthaus, Saalbau Zum Bären, Bierstadt.
Neuerbaue, 1000 Personen fassend der Saal. ff. Tanzfläche. — Separates Sälchen mit Piano für Gesellschaften.
Jeden Sonntag: **Große Tanzmusik.** 36652
Prima Speisen und Getränke. Karl Friedrich, Besitzer. Telefon 5770. Haltestelle der elektr. Bahn Wiesbadener Straße



Gasthaus und Saalbau „Zum Adler“ Bierstadt.
Grösster Saal am Platze.
Jeden Sonntag: **Große Tanzmusik,** ausgeführt von der Kapelle Mai.
Spiegelglatte Tanzfläche. Prima Speisen u. Getränke. Es ladet freundschaftlich ein
Ludw. Brühl, Besitzer.
Haltestelle der elektrischen Bahn: Rathaus. 36650

Neues Schützenhaus hinter d. Kasernen. Herrlich in Mitten des Waldes gelegen. Café-Restaurant mit eig. Konditorei. Schöfferhof hell — Rind, Spaten — Reine Weine. Zimmer u. Bent. — Diners — Soupers. — Gr. Saal — Erfr. Musik. Es ladet höflichst ein **Wilh. Hartung.** Tel. 6633. (36654)

Saalbau Jägerhaus, Schiersteiner
Sonntag, den 4. August cr.
nachmittags 4 Uhr anfangend:

Großes Sommerfest.
Bei ungünstiger Witterung Tanzveranstaltungen im Saal. 9880

Sonntag, den 4., Montag, den 5. August findet die **Dotzheimer Kirchweih** statt, wozu freundschaftlich einladet
K. Wintermeyer „Zum goldenen Löwen“.
Keller und Küche sind in bester Ordnung. 9826
4 Uhr: Grosse Tanzmusik.

Sänger-Chor der Post- u. Telegraphen-Unterbeamt.
Morgen Sonntag, 4. August, nachmittags
SOMMERFEST
auf dem Turnplatz Rhelberg.
Für Unterhaltung jeglicher Art ist bestens gesorgt. 9874
Hierzu ladet freundschaftlich ein Der Vorstand.

Biergrosshandlung W. Schaus
Sedanstrasse 3
Telephon 564
empfiehlt sich zur Lieferung von
la. Mainzer Aktien-Bier
hell u. dunkel, in garantiert fäglich frischer Original-Bräuerei-Füllung, sowie
la. Mineralwasser und Limonaden
des Fürstl. Solms-Braunfels'schen Gertrudisbrunnen, Biskirchen und Aachener Kaiserbrunnen
bei stets billigster Berechnung und prompter Bedienung.
Lieferung frei Haus.
Wiederverkäufer, Hotels und Pensionen erhalten Rabatt. 36663

Plakate in jed. Ausführung, liefert die Druckerei des Wiesbadener General-Anzeigers, Mauritiusstraße 12.

